Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Posen außer in der Expedition dieser Zeitung (Wilhelmstr. 16.) bei C. H. Ulrici & Co. Breitestraße 14, in Gnesen bei Th. Spindler, in Grätz bei L. Streisand, in Breslau b. Emil Kabath.

Posener Zeitung.

…undachtzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus
In Berlin, Breslau, Dresden, Frankfurt a. M., Hamburg, Leipzig, München, Stettin, Stuttgart, Wien bei G. L. Daube & Co., Haasenstein & Vogler, Rudolph Mosse.
In Berlin, Dresden, Görlitz beim „Invalidendank".

Nr. 22.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 4½ Mark, für ganz Deutschland 5 Mark 45 Pf. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 10. Januar
(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 20 Pf. die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum, Reklamen die Petitzeile 50 Pf., sind an die Expedition zu senden und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1878

Briefe über den orientalischen Krieg.

(Militärische Skizzen der Posener Zeitung.)

XXV.

Wenn die Einnahme von Plewna und die Kriegsgefangenschaft der besten türkischen Armee dadurch eine hervorragende Bedeutung erhielt, daß nun der russischen Heeresleitung die Hände frei wurden, so giebt hierfür der fast widerstandslose Einmarsch der Russen in Sofia den beredten Beweis. Es ist ein weltgeschichtlicher Akt, diese Einnahme von Sofia, das seit genau 500 Jahren christliche Krieger nicht mehr betraten, in dessen Kathedrale seit 500 Jahren zum ersten Male wieder ein christlicher Dankgottesdienst die schöne Lehre bekennt: wir Menschen sind Brüder. Am 3. Januar zog der General Gurko in Sofia ein; heute wird das Garde Corps und das neunte Corps hier, also südlich des Balkan, vereinigt stehen. Mit kleineren Detachements anderer Truppen-Corps mögen es 60,000 Mann sein, die nun bereit sind das Land südlich des Balkan zu gewinnen und damit die Gebirgspässe für die noch nördlich derselben stehenden russischen Corps zu öffnen.

Mit Sofia sind die Russen in den Besitz einer fast ausschließlich von Bulgaren bewohnten Stadt gelangt. Dieselbe liegt in einem nach ihr benannten Becken, das, mehrere Quadrat-Meilen groß, ringsum von Bergen eingeschlossen ist. Die große Heerstraße von Belgrad nach Konstantinopel berührt Sofia, von dem strahlenförmig eine Anzahl guter Wege ausgehen. Die Lage von Sofia in der Nachbarschaft des Hauptmassenscheiderückens und zahlreicher Thalanfänge giebt dieser Stadt eine militärische Bedeutung, welche keiner anderen innerhalb dieses Kriegstheaters in gleichem Grade eigen ist.

Für die Russen kommen die nach Osten führenden Straßen in Betracht, namentlich die allerdings beschwerliche über Ichteman bis vor die Porta Trajana oder den eisernen Thor-Paß (Demir Kapi) und von hier entweder in tiefer Schlucht mit spitzen Wendungen über Gabrova und Kiz-Derbend, oder durch das Thor auf einem in den Felsen gehauenen Wege in 5 Märschen nach Tatar Bazardjik. Die Russen haben durch den Marsch über den Etropol-Balkan, mitten im Winter, auf Wegen, die in guter Jahreszeit für Armeefuhrwerke Schwierigkeiten genug bieten, einen neuen Beweis von ihrer Zähigkeit im Ertragen von Beschwerden gegeben. Eine große Anzahl von Offizieren und Mannschaften, welche in Kälte und Schnee erlagen, s[illegible] mehr als beredter Beweis, daß der Weg nach Sofia nicht [illegible] war.

Nach einer allerdings nicht verbürgten, aber wahrscheinlich richtigen Nachricht, haben die Türken den Schipkapaß geräumt, ob von der Kälte oder von den Russen getrieben, ist gleichgiltig.

Von der durch die Einnahme von Plewna frei gewordenen russischen Armee ist ein großer Theil nach Tirnowa in Marsch gesetzt worden. Gelang es dem General Radetzki über den Schipkapaß in das Rosenthal von Kasanlik hinab zu steigen, so wird eine russische Armee bald folgen können, welche dann ihre Vereinigung mit dem Gurko'schen Heere in der Richtung auf Adrianopel suchen wird.

Von dem bisher am Lom und in dem Festungs-Vierecke gestandenen türkischen Heere scheint der größte Theil, — man nennt 38,000 Mann, — in südlicher Richtung auf Adrianopel abmarschirt zu sein. Dorthin ziehen sich die Truppen zurück, welche nach Verlust von vielen Geschützen und Leuten vor den Gurko'schen Schaaren das Feld räumten und Sofia zu vertheidigen unterließen. Die Eisenbahn von Konstantinopel nach Adrianopel und Philipopel führt die neu aufgebotenen Osmanen zum Heere, und so ist wohl für die nächste Zeit südlich des Balkan ein größerer Kampf kaum zu erwarten. Der Vormarsch der Russen von Sofia und vom Schipkapaß auf Adrianopel wird auf ernste Hindernisse nicht stoßen. Die Armee des Großfürsten Thronfolger nördlich des Balkan hat vor sich wohl nur untergeordnete Gegner und scheint sich zu ernster Belagerung von Ruschtschuck anzuschicken.

Die Verbindung mit der Heimath ist dadurch unterbrochen, daß der Eisgang auf der Donau zum Abfahren der Schiffbrücken nöthigte.

In Asien werden sich die Russen in Kurzem im Besitze von Erzerum befinden.

Auf beiden Kriegsschauplätzen ist die Lage des russischen Heeres in Bezug auf einen etwa abzuschließenden Waffenstillstand eine sehr günstige, sie sind die Herren der Situation. Welcher Regent, welches Volk, welche Armee wird sich in dieser Lage von einer dritten Macht die weitere Handlungsweise vorschreiben lassen? K.

Mit dem Wiederbeginn des parlamentarischen Lebens erhalten auch die Gerüchte über die innere Krise neue Nahrung. Nach den Erfahrungen der letzten Wochen wird das Publikum sich gegen dieselben indeß erheblich skeptischer verhalten, als bisher. Was übrigens an Harmlosigkeit auf diesem Gebiete geleistet werden kann, zeigt die „Kreuzzeitung", indem sie die Welt heute ganz stolz mit der funkelnagelneuen Nachricht überrascht: „Wie uns mit großer Bestimmtheit versichert wird, sind die mehrerwähnten Organisationspläne in Betreff einer engeren Verbindung der Reichsverwaltung mit der preußischen Staatsverwaltung zwar verschiedentlich erörtert worden; über die schließliche Gestaltung dieser Organisation selbst und über die Art ihrer Durchführung aber ist bis jetzt noch keinerlei feste Entscheidung getroffen." Auf gleicher Höhe mit dieser Notiz steht die weitere Meldung des altkonservativen Blattes aus der gestrigen Sitzung des Abgeordnetenhauses: „Präsident v. Bennigsen wurde von Mitgliedern verschiedener Fraktionen um Andeutungen über die Varziner Besprechungen angegangen, der Präsident blieb jedoch recht schweigsam." Der „Post" wird von „offizieller (?) Seite" versichert, daß dem Kaiser bisher gar kein Vorschlag in Betreff von Personalveränderungen im Ministerium gemacht worden ist, und die „Köln. Ztg." meldet, daß unser Kaiser beim Neujahrsempfange der Minister sich dahin äußerte, es werde seit Kurzem viel von bevorstehenden Veränderungen im Ministerium gesprochen, er könne indeß nach Rücksprache mit dem Fürsten Bismarck versichern, daß die Gerüchte unbegründet wären. Zugleich wird uns von offiziöser Seite geschrieben:

△ **Berlin**, 8 Januar. Die Mittheilung der „Magdeb. Ztg." daß der Präsident Hofmann seine Entlassung erbeten habe oder zu erbitten beabsichtige, entbehrt nach meinen Informationen aller thatsächlichen Begründung In den bloßen Gerüchten über organisatorische Reformpläne des Fürsten Bismarck könne unmöglich ein Anlaß liegen, sich übergangen zu fühlen und den Abschied einzureichen. Die einzige positive Thatsache von allen diesen Gerüchten ist bisher nur der Weihnachtsbesuch des Herrn von Bennigsen in Varzin geblieben. Niemand wird aber behaupten können, daß eine Besprechung des Reichskanzlers mit dem Führer der einflußreichsten Partei im Reichstage, selbst vorausgesetzt, daß es sich dabei um künftige Organisationsfragen gehandelt habe, irgend Jemand Grund zur Beschwerde giebt. Mit Recht wird von anderer Seite hervorgehoben, daß die vom Präsidenten Hofmann ausgearbeiteten Gewerbevorlagen mit der Unterschrift des Reichskanzlers vom 31. Dezember an den Bundesrath gelangt sind.

Sicher bleibt einstweilen, daß gewisse Organisationspläne erwogen werden und daß diese auch zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn v. Bennigsen behandelt worden sind. Da es sich um Angelegenheiten handelt, die schwerer zu erledigen sind, als die Anfertigung einer Ministerliste, so ist dabei, meint die „Nat. Ztg." nur an ein „schrittweises Vorrücken" zu denken. Die Steuerreform steht schon seit Beginn des Reiches auf der Tagesordnung, sie wird jetzt um so dringender, als die Einnahmen des Reiches unter der ungünstigen wirthschaftlichen Lage erheblich leiden. Die Aufgabe einer jeden Regierung, sei es der bisherigen oder irgend einer neuen, die an ihre Stelle tritt, ist in erster Linie so im Augenblick eine finanzielle. Die Aufgabe einer liberalen Regierung müßte es sein, die konstitutionellen Garantien zu schaffen, deren Mangel bis jetzt der Steuerreform im Reich entgegenstand und Finanzvorlagen vorzubereiten, die nicht wie fast alle bis jetzt vorgeschlagenen Maßregeln nahezu einstimmig und mit wenig Achtung abgelehnt werden könnten. Eine festere und umfassendere Begründung der Reichsfinanzen, ist geradezu Lebensfrage für das Reich geworden, sie wird andererseits von den Einzelstaaten eingehende Unterstützung und nichts weniger als Widerstand gegenwärtig zu erwarten haben. So liegt hier unbedingt einer der springenden Punkte der gegenwärtigen Lage; nur die Regierung bleibt möglich, die sich diesen Bedürfnissen gewachsen zeigt. Der „Hannov. Kurier", welcher Eingebungen von Herrn v. Bennigsen empfängt, macht die mögliche Lösung der Steuerreformfrage zum Gegenstand bemerkenswerther Erörterungen. Den Kern der Bestrebungen des Fürsten Bismarck in der Finanzfrage faßt das Blatt wie folgt zusammen:

Wie der Kanzler überhaupt die Befestigung des Reiches, das er gegründet, als seine Lebensaufgabe betrachtet, so auch in Bezug auf die Finanzen desselben; er will dem Zustande ein Ende machen, daß das Reich für die Deckung seiner Ausgaben nur zum Theil eigene Einnahmen besitzt, zum anderen Theil dafür auf Beiträge der Einzelstaaten angewiesen ist; als einem Staatsmanne, der nicht blos den Augenblick, sondern die Zukunft bedenkt, wird ihm die Möglichkeit vorschweben, daß Zeiten des Krieges oder anderer Gefahr eintreten können, in denen die Matrikularbeiträge so sehr in die Höhe geschraubt werden müßten, daß sie ein schneidiges Agitationsmittel aller partikularistischen Parteien abgeben könnten; und er wird andererseits erwägen, daß das Reich, wäre es durch ergiebige eigene Einnahmen finanziell selbstständig, durch nützliche, den Volkshaushalt fördernde Verwendungen die Anhänglichkeit aller Klassen an den jungen nationalen Staat stärken und vertiefen könnte.

Als diejenige Steuer, als welche nach den vielen bisher gemachten überallhin tastenden fruchtlosen Versuchen in erster Reihe zu denken sei, wenn es sich um eine durchgreifende Steuerreform handelt, bezeichnet der „Hann. Cour." die Tabaksteuer. Darüber, daß die Schwierigkeiten für die Liberalen einem derartigen Projekt des Reichskanzlers gegenüber wesentlich in konstitutionellen Bedenken liegen, sind wir niemals in Zweifel gewesen. Dieser Gedanke findet auch in dem angezogenen Artikel mit folgenden Sätzen eine Stelle:

„Der Ertrag der im Reiche zu eröffnenden Geldquellen wird, wenn man diese nicht vernutzen, sondern wirklich ausbeuten will, weit über das momentane Bedürfniß des Reiches hinausgehen, auch über das Mehrbedürfniß, welches in Preußen im Gefolge des Unterrichtsgesetzes in erheblicher Höhe eintreten muß; dadurch entsteht die Gefahr, daß in Preußen und anderen Einzelstaaten, wo die gesetzlichen Einnahmen ohne jährliche Neubewilligung erhoben werden, in Folge der Ersparung an Matrikularbeiträgen dem Volke mehr Steuern würden abverlangt werden, als zur Bestreitung der Ausgaben erforderlich sind. Hiergegen eine konstitutionelle Gewähr zu schaffen, darauf kommt es an; der Zusammenhang zwischen der Regierungs- resp. Kanzlerkrisis und der Finanzfrage ist dieser: die parlamentarische Mehrheit muß in die Lage gebracht werden, ohne konstitutionelle Bedenken an der Vollendung eines ausreichenden Reichsfinanzsystems mitwirken zu können; für das Ergreifen der Maßregel, welche dazu im Einzelstaat nothwendig sein werden, muß sie eine Gewähr in den Personen erhalten."

Gegen die konstitutionellen Bedenken würde das „vermuthete" Regierungsprogramm Folgendes als Gegengewicht bieten können:

„Zunächst den nationalen Gewinn, das Reich finanziell zu befestigen; ferner den politischen, konstitutionellen Fortschritt, daß das preußische Abgeordnetenhaus zur Beseitigung der oben berührten konstitutionellen Schwierigkeit das Recht erhielte, künftig die — jetzt feststehende — Klassen- und Einkommensteuer alljährlich nur in dem nothwendigen Betrage zu bewilligen, so daß in besseren Zeiten, wenn die Einnahmen im Allgemeinen wieder steigen, vielleicht so viel an direkten Steuern erlassen werden kann, wie jetzt an indirekten mehr erhoben würde; endlich den materiellen Vortheil, daß, wenn eine ausgiebige Tabaksbesteuerung alsbald Ueberschüsse erzielt — was sehr wohl möglich ist — die untersten Stufen der Klassensteuer wegfallen und ein Theil der Grund- und Gebäudesteuer den Gemeinden übertragen, die Kommunalsteuern also herabgesetzt werden können; und zu alledem die Befriedigung für den Kulturfortschritt der Nation so wichtiger Geldbedürfnisse, wie die, welche in Preußen durch das neue Unterrichtsgesetz, durch die beabsichtigte Hebung der Schule, andererseits durch die vielfach verlangte Verbesserung der Verkehrsmittel entstehen müssen."

Der beachtenswerthe Artikel schließt mit der Bemerkung: „Wir denken, dab wäre ein Finanzprogramm, mit welchem Fürst Bismarck und die Liberalen wohl in einiger Zuversicht vor das Land treten könnten."

Die „Post" reklamirt das obige Finanzprogramm als das der freikonservativen Partei, welches in der Budgetdebatte vom 2 Januar v. J. formulirt wurde. Das Blatt schreibt:

Eine Vergleichung des Finanzprogramms der freikonservativen Partei mit dem des Hannoverschen Kuriers ergiebt mit Ausnahme eines Nebenpunktes, des Wegfalls der untersten Stufen der Klassensteuer, dessen Zweckmäßigkeit der Abgeordnete Nasse übrigens bereits bei der Berathung des vorjährigen Budgets dargethan hatte, die vollständige Uebereinstimmung beider Programme Wir begrüßen diese Thatsache mit lebhafter Genugthuung. Sie bestätigt die Richtigkeit der Voraussetzung, welcher in der eingangs erwähnten Budgetrede Ausdruck gegeben wurde, es werde das freikonservative Finanzprogramm den Ausgangspunkt bilden für die Herstellung einer festen regierungsfähigen Majorität und damit den Eckstein für die ungestörte Fortentwickelung des Reiches und Preußens auf der Bahn des vernünftigen, Freiheit und Ordnung gleichmäßig wahrenden Fortschritts!

Den ultramantanen Katholiken führen alle Wege nach Rom, und den Abgeordneten Eugen Richter führen alle Programmreden, die er hält, zu einer Charakteristik der nationalliberalen Partei, welche ihrerseits diese Charakteristik gewöhnlich als unrichtig und tendenziös zurückweist. So auch diesmal. Die „Nat.-Z." spottet über die Phantasie, welche dem Führer der Fortschrittspartei vorspiegelt, daß die Nationalliberalen mit ihm Fühlung suchen, und die „Nationallib. Korr." schreibt:

Herr Eugen Richter hat in einem am letzten Sonnabend in Breslau gehaltenen Vortrag die Varziner Konferenz einer eingehenden Besprechung unterzogen Bei derselben ist er von der Annahme ausgegangen, daß die Verhandlungen zwischen dem Fürsten Bismarck und Herrn v. Bennigsen infolge der von letzterem gestellten Bedingungen gescheitert seien. Diese Annahme ist aber eine durchaus unbegründete. Wenn wir dies auf Grund zuverlässigster Erkundigungen versichern, so sagen wir damit Keinem etwas Neues, der in den letzten Wochen Augen und Ohren überhaupt offen gehabt hat.*) Umsomehr muß es auffallen, daß grade ein so scharfblickender Beobachter, wie Herr Richter, sich über die wahre Lage der Dinge so vollständig täuschen konnte. Das Räthsel löst sich sehr einfach, wenn man sich vorstellt, daß diese Täuschung eine absichtliche gewesen. Herr Richter sagt: „Ich fasse die Sache so auf: Die nationalliberalen Führer, und Herr Lasker hat das ganz treffend im Abgeordnetenhause bezeichnet, streben nicht darnach Minister zu werden, sie betrachten dies nicht als eine Avancementsfrage, sie lehnen es nicht ab, Minister zu werden, sie fassen die Sache aber so auf, daß sie nur auf Grund eines politischen Programms Minister werden wollen, um gewisse Punkte, die in Uebereinstimmung stehen mit ihrem ganzen bisherigen politischen Verhalten, als Minister zur Durchführung zu bringen." Herr Richter hat mit dieser seiner Auffassung ohne Zweifel durchaus das Richtige getroffen. Wie aber kommt er zu der Annahme, daß eine solche Haltung der Nationalliberalen ganz von selbst das Scheitern der Verhandlungen habe nach sich ziehen müssen? Weiß er irgendwelche Thatsachen aufzuzählen, die ihm als Anhaltspunkt hätten dienen können? Durchaus nicht, wohl aber erklärt er, wie er und seine Freunde von vornherein nicht geglaubt hätten, daß die Varziner Verhandlungen zu einem Ergebniß führen würden. Grund dafür: die „reaktionären Pläne" des Fürsten Bismarck. Beweise für das Vorhandensein dieser Pläne werden nicht beigebracht; es bleibt bei allgemeinen Andeutungen. Genug, „Bismarck will die Reaktion", und darum sagt Herr Richter: „Die nationalliberale Partei hat in Varzin das Ministerwerden abgelehnt aus Gründen, die ihr mit uns gemeinsam sind, sie hat, indem sie unter Voraussetzungen, unter denen sie Minister werden konnte, nicht in das Ministerium eintreten wollte, Interessen vertreten, die uns mit ihr gemeinsam sind, wirklich liberale Interessen. Die Vertretung der liberalen Interessen von Seiten der nationalliberalen Führer hat das Zustandekommen einer Verständigung in Varzin verhindert. Es macht diese Auffassung ihrem Charakter ebenso viel Ehre, als ihrer Klugheit." Man braucht sich nicht erst der unerhörten Schmähungen aus dem vorjährigen Reichstagswahlkampfe zu erinnern, um dies Lob aus dem Munde des Herrn Richter einigermaßen verdächtig zu finden. In der That, kann Herr Richter nach den Vorgängen der letzten Monate wirklich erwarten, daß sich die nationalliberale Partei dem Fürsten Bismarck gegenüber auf denselben Boden gestellt habe welchen die fortschrittliche Fraktion des preußischen Landtags neuerdings betreten hat? Ohne Zweifel: nein!

*) Das „Berl. Tgbl." schreibt unter dem Datum des 9. d.: Bemerkenswerth ist daß diese Angelegenheit ein kleines Zwischenspiel während der gestrigen Abgeordnetenhaussitzung zur Folge hatte Herrn Richters Breslauer Rede in der er gesagt, daß die Varziner Besprechungen seiner Ansicht nach durchaus kein Resultat ergeben hätten, wurde mit mannigfachen Bemerkungen begleitet und allgemein war die Frage, woher Herr Richter die Wissenschaft habe, Herr v. Bennigsen habe Namens der nationalliberalen Partei erklärt, daß er sich zu dem Bismarck'schen Steuerprogramm nicht verstehen könne. Selbstverständlich wurden diese Richter'schen Enthüllungen, wie sie die gestrigen Breslauer Blätter bringen, auch Herrn v. Bennigsen nicht vorenthalten, der das Präsidium zeitweilig abgegeben und seinen Platz zwischen den Abgeordneten Rickert und Lasker genommen hatte Es entging der allgemeinen Aufmerksamkeit nicht, daß Herr v. Bennigsen, während er die Rede Richter's las, vielfach seiner Heiterkeit über die Enthüllungen freien Lauf ließ.

Jenes Lob beruht vielmehr auf einer taktischen Fiktion. Bekanntlich halten sich in Breslau nationalliberale Partei und Fortschrittspartei so ziemlich die Wage; beide sind den Ultramontanen und Sozialdemokraten gegenüber auf einander angewiesen. Dieser Umstand verbot Herrn Richter den Gebrauch der sonst gegen die Nationalliberalen angewendeten Waffen. Aber das Ziel wird auf einem Umwege verfolgt. Herr Richter schafft sich die Fiktion auf Grund deren er den Nationalliberalen seine Huldigungen darbringt, lediglich in der Absicht, um nach dem Zusammenbruch dieser Fiktion mit dem Anscheine vollsten Rechtes sie angreifen zu können. Bezeichnend genug sagt er am Schlusse seiner Betrachtungen: „Sollte es anders kommen, sollte wider Erwarten eine Fortsetzung der Verhandlungen stattfinden, die zu einem andern Ergebniß führt, dann werden wir das sehr bedauern, wenn wir den Kampf für die Erhaltung unseres Programms allein führen müssen, einen Kampf, in welchem wir glaubten, andere Bundesgenossen immer zur Seite zu haben. Wir werden uns diesem Kampfe aber nicht entziehen können und wir müssen dann allerdings erwarten, daß, je geringer wir an Zahl im Reichstage sind, wir um so mehr Unterstützung in weiteren Volkskreisen finden.“ Die Alternative ist also sehr einfach: entweder die Nationalliberalen begeben sich dem Fürsten Bismarck gegenüber in die prinzipielle Oppositionsstellung der Fortschrittspartei, oder sie gehören zu denjenigen, welche zu bekämpfen sind. Für den letzteren Fall wird sofort die Erwartung ausgesprochen, daß die bisher nationalliberalen Wähler in das fortschrittliche Lager übertreten werden. — Das Manöver des Herrn Richter hat in Breslau, trotz alles dem Redner gespendeten Beifalls, selbst bei seinen eigenen Parteigenossen nicht überall verfangen; das hervorragendste Organ der dortigen Fortschrittspartei, die „Breslauer Zeitung“ zeigt weder Lust, auf die bloße Versicherung des Herrn Richter hin an das Gespenst der Bismarck'schen Reaktion zu glauben, noch kann es sich von der Ersprießlichkeit einer Verdrängung des Reichskanzlers aus seinem Amte überzeugen. Daß die breslauer Nationalliberalen dem fortschrittlichen Vogelsteller nicht auf den Leim gehen, ist selbstverständlich. Außerhalb Breslaus hat die Richtersche Kundgebung lediglich die Bedeutung einer prinzipiellen Kriegserklärung gegen jedes positive Resultat, welches die zwischen dem Reichskanzler und den Nationalliberalen eingeleiteten Verhandlungen etwa haben könnten. Den gleichen Standpunkt nimmt bekanntlich Herr Parisius in seinem mehrerwähnten Buche ein. Die Frage ist nun, ob die Fortschrittsfraktion wirklich so „einig“ ist, um sich denselben widerstandslos auferlegen zu lassen.

Einstweilen scheint allerdings, wie wir schon gestern ausführten, der linke Flügel der Fortschrittspartei eine vollständige Einigkeit herbeigeführt zu haben. Die Opposition der „Bresl. Ztg.“ findet keine offene Unterstützung. Dagegen versendet der fortschrittliche Abgeordnete für Breslau, Rechtsanwalt Freund, eine Erklärung, worin er behauptet, daß was der Verfasser des Artikels über die Fortschrittspartei und das Ministerium Bismarck (Dr. Stein) als Differenz zwischen einer schlesischen oder breslauer Fortschrittspartei und einer berliner Fortschrittspartei bezeichnet, in der Wirklichkeit nicht besteht und nicht bestanden hat. „Dies und der Widerspruch sagt Herr Freund, welchen der fragliche Artikel am Tage seines Erscheinens auch sonst, wie ich persönlich festzustellen Gelegenheit hatte, in Kreisen heimathlicher Parteigenossen erfahren hat, lassen darüber keinen Zweifel, daß jener Artikel nur einer vereinzelten persönlichen Auffassung seines Verfassers Ausdruck gegeben hat.“

Aehnlich hatte sich schon vorher der Korrespondent der berliner „Volksztg.“ geäußert. Er wußte zu erzählen, daß man sich über den (von uns gestern mitgetheilten) Leitartikel der „Berl Ztg“ in der Konferenz der fortschrittlichen Vertrauensmänner, die der Versammlung vorherging, von verschiedenen Seiten entrüstet geäußert habe. Der Verfasser habe darin im vollen Widerspruche mit den Anschauungen der Fortschrittspartei in Schlesien nur seinen isolirten (auch bei anderen Gelegenheit schon vielfach hervorgetretenen. besonderen) persönlichen Anschauungen angeblich im Namen Schlesiens Raum gegeben. Dazu bemerkt die „Bresl. Ztg.“:

„Im Namen Schlesiens“ — das ist wohl ein kleiner Irrthum; davon war weder in dem angegriffenen Leitartikel non in der persönlichen Bemerkung die Rede. In letzterer sagte Stein bloß, wie alle hiesigen zum Theil stenographischen Berichte mittheilen, daß er noch auf demselben Standpunkte stehe, wie im Jahre 1866 Breslau und ganz Schlesien stand. Warum er gerade an das Jahr 1866 erinnerte, ist wohl klar; auch damals nahm er einen „isolirten“ Standpunkt ein, bis ihm allmälig, zum Theil noch vor den Erfolgen, der größte Theil der Fortschrittspartei zustimmte. Sein jetziger Standpunkt ist bei Weitem weniger „isolirt“ als damals; das können wir der „Volksztg.“ schon jetzt versichern und nöthigenfalls Schwarz auf Weiß beweisen.

Die ultramontane „Schles. Volksztg.“ stellt sich übrigens auf Seite des Abgeordneten Richter und tadelt das Auftreten Steins als „[illegible] erregt und leidenschaftlich“. „Leidenschaftlich nicht“, bemerkt hi[illegible] die „Bresl. Z.“, „aber wohl erregt, und das war nach unserer [illegible]sicht ganz natürlich.“

Eine Ergänzung zu der gestrigen telegraphischen Meldung, da[ß] die Einmischung des päpstlichen Nuntius in Wien in die kirchlichen Verhältnisse unsrer Provinz zu einer Korrespondenz zwischen Wien und Berlin geführt habe, finden wir in folgender Auslassung auswärtiger Blätter:

Seit mehr als Jahresfrist ist Krakau zum Heerde jener ultramontanen Propagandisten geworden, die sich dort aus zahlreichen verurtheilten und ausgewiesenen Geistlichen der Provinz Posen zusammensetzen. Der Widerstand der Klerikalen im Posenschen gegen die Staatsgesetze bringt es mit sich, daß der Adel aus nationalen Gründen mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln die Etablirung seiner geistlichen Herren in Krakau unterstützt, so daß beinahe jedes polnische Gut in der Provinz als eine Filiale der Propaganda betrachtet werden kann. Mittels ultramontaner Brandschriften, die aus Krakau kolportirt werden, wird zur Sammlung von Geldbeiträgen für die vertriebenen Märtyrer der allein seligmachenden Kirche aufgefordert; die Gründung von neuen römisch-katholischen Vereinen zur Bekämpfung der preußischen Staatskatholiken verlangt, Adressen an vertriebene Geistliche in Umlauf gesetzt ꝛc. Diesem Treiben suchen die Behörden in Posen vergeblich zu steuern, trotzdem die Beweise vorliegen, daß der Mittelpunkt der Agitation sich in Krakau befindet. Nach Mittheilung auswärtiger Blätter beabsichtigt die diesseitige Regierung, sich an Oesterreich mit dem Ersuchen zu wenden, jenen geistlichen Personen den Aufenthalt im krakauer Territorium zu verbieten. Es soll von hier aus nachgewiesen werden, daß die betreffenden Agitatoren nicht nur gefährlich für die Ruhe und Sicherheit der polnisch redenden Bevölkerung Posens, sondern auch für die mit ihnen sympathisirenden galizischen Polen sind.

Deutschland.

△ **Berlin**, 8. Januar. Der „Staats-Anzeiger“ bringt eine (schon erwähnte) Ordensverleihung an den Geh. Oberregierungsrath Zitelmann, der bisher die Stelle des zweiten vortragenden Raths im Staatsministerium innehatte und bis vor einem halben Jahre die Kuratel des „Reichs- und Staats-Anzeigers“ führte. Derselbe ist schon seit einiger Zeit beurlaubt. Die ihm verliehene Dekoration begleitet seinen definitiven Austritt aus dem Staatsdienste. — Der Oberhof-Zeremonienmeister Graf Stillfried soll den Wunsch zu erkennen gegeben haben, sich demnächst in das Privatleben zurückzuziehen, wird jedoch die Zeremonien bei den bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten noch leiten. — Es ist in neuerer Zeit beim Minister des Innern wiederholt beantragt worden, das gegen einen Kommunalbeamten eingeleitete Disziplinarverfahren in dem Falle einzustellen, wo der Angeschuldigte das Gemeindeamt während der Untersuchung niedergelegt und wo die Gemeindevertretung die Amtsniederlegung angenommen hat. Der Minister hat hierauf verfügt, daß derartigen Anträgen jedesmal eine sorgfältige Erörterung der Frage vorangehen müsse, ob das öffentliche Interesse eine Fortsetzung des Disziplinarverfahrens erheische. Dies sei namentlich in den Fällen anzunehmen, wo dem Angeschuldigten besonders schwere Verletzungen der Dienstpflichten zur Last gelegt sind. In solchen Fällen könne die öffentliche Meinung mit Recht daran Anstoß nehmen, daß der Angeschuldigte durch die Einstellung des Disziplinarverfahrens in die Lage versetzt wird, sich den Folgen einer Verurtheilung zur Dienstentlassung zu entziehen und auf Grund seines unbeanstandeten Ausscheidens neue Anstellung zu finden. — Die Panzerfregatte „Friedrich der Große“ wird im Laufe der Woche ihre Probefahrten fortsetzen, um alsdann in Kiel vollständig ausgerüstet im Verein mit den Panzerfregatten „König Wilhelm“, „Preußen“ und „Großer Kurfürst“ nebst Aviso „Falke“ ein Uebungsgeschwader zu bilden, welches am 6. Mai seine Fahrten beginnen wird. An demselben Tage wird das Torpedoschiff „Zieten“ zu Torpedoübungen in Dienst gestellt werden. — Zur Berichtigung der Angaben einiger Blätter über die Indienststellungen von Schiffen im Jahre 1878 kann bemerkt werden, daß vom 16. März ab zur Ausbildung des Matrosen-Personals auf ungefähr 6 Wochen die Korvette „Vineta“ in Wilhelmshaven in Dienst gestellt werden und daß von dem [ge]nannten Tage ab die Korvette „Arkona“ in Kiel zu gleichem [Zwe]cke Verwendung finden soll. Vom 1. April ab tritt zur Aus[bildung] der Kadetten die Fregatte „Niobe“ und zur Ausbildung [der Schiff]sjungen die Korvette „Nymphe“, ferner die Briggs „Rover“ [illegible]dine“ in Dienst. Am 1. April werden zu Vermessungsarbeiten [die Ka]nonenboote „Delphin“ und „Drache“, sowie der Transport[damp]fer „Rhein“ in Thätigkeit treten. Die Yacht „Hohenzollern“ [illegible] vom 15. Mai ab zur allerhöchsten Disposition. Die Korvetten „Sedan“, „Bismarck“, „Blücher“ und „Luise“ und das Kanonenboot „Blitz“ unternehmen Probefahrten. Außerdem werden vier Panzerkanonenboote im März zu einer vierzehntägigen Uebung in Dienst sein. Endlich soll am 1. Oktober das Schiff „Otter“, nachdem es seine kontraktliche Leistungsfähigkeit bewährt hat, für außereuropäische Stationen bereit gestellt werden und eine Fahrt nach Ostasien unternehmen.

⊙ **Berlin**, 8. Jannar. Das Abgeordnetenhaus war heute bei seinem Zusammentreten nach den Ferien ganz überraschend vollzählig. Die Gegenstände der Tagesordnung waren es nicht, welche diese löbliche Pünktlichkeit veranlaßt hatten; sie zeichneten sich vielmehr durch eine Bedeutungslosigkeit aus, welche zum überwiegenden Theile eine von allgemeinem Munkeln begleitete debattelose Erledigung gestattete. Das Munkeln betraf selbstverständlich die brennende Tagesfrage: die Kanzlerkrisis und das nationalliberale Ministerium. Erst nach vielfachem diplomatischen Achselzucken, welches mit den trostreichen Worten gedeutet wurde: „Präsident Bennigsen bleibt uns erhalten“, hatte die Stimmung sich soweit beruhigt, daß der Gesetzentwurf über die Unterbringung von verwahrlosten Kindern in Erziehungs- oder Besserungsanstalten mit derjenigen Aufmerksamkeit in erster Lesung berathen wurde, welche nöthig ist, um einen Beschluß zur Verweisung der Vorlage an eine besondere Kommission herbeizuführen. Der praktische Vorschlag: Die verwahrlosten Kinder zu polonisiren und dadurch einerseits Deutschland von unsauberen Elementen zu befreien, andererseits gleichzeitig den Polonismus zu vergiften, wurde bedauerlicher Weise von Herrn Kantak nicht im Plenum, sondern im Foyer gemacht. Hoffentlich geht dieses Vorschlags-System in die Insurgentenerziehung System zu bringen, nicht verloren. Vorangegangen waren erste, resp. erste und zweite Lesungen von Gesetzentwürfen engster lokaler Bedeutung die bereits das Herrenhaus passirt hatten, ferner zwei Gesetzentwürfe über den standesherrlichen Rechtszustand der fürstlichen Häuser zu Bentheim-Tecklenburg und zu Sayn-Wittgenstein-Berleburg — Anachronismen, die schon wiederholt das Abgeordnetenhaus beschäftigt haben — weiter den Gesetzentwurf, betreffend Maßregeln gegen die Verbreitung der Reblaus, welcher auf Antrag des Abg. Dr. Petri der um 7 Sachverständige verstärkten Agrarkommission überwiesen wurde, und endlich die erste Berathung über die Betheiligung des Staates an der Eisenbahn Kiel-Eckernförde-Flensburg mit 700,000 Mark. Letzterer Gegenstand gab Anlaß zu einem allgemeinen Gedankenaustausch, dessen Tendenz der Abg. Rickert dahin bestimmte, das Haus selbst werde [die] Initiative ergreifen müssen zur allgemeinen gesetzlichen Regelung [der] Sekundärbahnfrage, nachdem man auf die Staatsregierung zu lan[ge] vergeblich gewartet habe.

§ **Berlin**, 8. Januar. Wie aus dem „Vorwärts“ zu ersehen, beabsichtigen die Sozialdemokraten das durch den Tod des Abg. Hausmann erledigte Reichstagsmandat des Wahlkreises Lippe-Detmold für sich zu erobern. Die lippesche Bevölkerung ist bekanntlich durch ein langjähriges verfassungswidriges Regiment in eine oppositionelle Stimmung hineingetrieben worden. Schwerlich ist es aber dieser Umstand, auf welchen die Sozialdemokraten ihre Hoffnungen bauen; denn auch dem radikalsten lippeschen Bürger wird es nicht einfallen, die parlamentarische Gefolgschaft der Herren Bebel und

---

Die Entwikelung der Taktik seit dem Kriege von 1870/71.

Von

A. v. Boguslawski.

Durch das Erscheinen des dritten Bandes des genannten Werkes ist dasselbe nunmehr zu seinem Abschluß gelangt.

Zunächst wird darin der Abschnitt über die Taktik der Waffengattungen, durch Betrachtungen über Wirkung und Verwendung der Artillerie zu Ende geführt. Vervollkommnung des Materials, Steigerung der Geschoßwirkung, Vereinfachung und Verbesserung des Reglements waren die Mittel, durch welche Deutschland unter den Militärstaaten Europa's in der Güte seiner Feldartillerie den ersten Platz zu behaupten wußte. Erkennt auch der Verfasser einer einheitlich geleiteten Artillerie einen hervorragenden Antheil an der Blutarbeit auf dem Schlachtfelde zu, betont er besonders ihre fast unentbehrliche Vorwirkung, so kann er doch nicht zugeben, daß sie die Schlachten entscheide. Die Artillerie ist und bleibt Hülfswaffe, ebenso wie die Kavallerie. Entscheidung ist nur die Hauptwaffe, die Infanterie, herbeizuführen im Stande. Trotzdem wird die Wirkung der Artillerie in keiner Weise unterschätzt; sie allein bildet das Knochengerüst der Schlachtordnung und verleiht ihr Festigkeit und sicheren Halt. Die heutige Zeit neigt zu Extremen; wie bei der anderen Hülfswaffe, so ist auch hier die Massenverwendung zu einem taktischen Stichwort geworden, das vielfach falsche Begriffe über rationelle Verwendung der Artillerie hervorgerufen hat. Zu starke Dotirung der Avantgarden mit Artillerie, Massirung der Batterien, wo räumliche Trennung derselben das feindliche Artilleriefeuer zersplittern und das eigene konzentrischer gestalten würde, zeigen sich oft in der niederen Führung als die Folgen solcher falschen Auffassung. Starre Theoretiker sind sogar noch weiter gegangen, indem sie, um zur ausschließlichen Massenverwendung der Artillerie zu zwingen, die Corpsartillerie auf die Divisionen vertheilt wissen wollten, sich sogar nicht scheuten, die organischen Verbände der Armee zu zerreißen, um schwer bewegliche und nur beschränkt verwendbare Artilleriemassen zu erzielen. So sehr auch Boguslawski gegen eine Zersplitterung dieser Waffe eingenommen ist, so will er sie doch im engen Verbande mit der Infanterie auftreten lassen und ihr nicht allein die Vorbereitung der Entscheidung, sondern auch einen Antheil an der Durchführung des gesammten Feuerkampfes und ein sofortiges Eingreifen in die Verfolgung gesichert wissen.

Von besonders praktischer Bedeutung sind die mannigfachen Winke, die der Verfasser im folgenden Abschnitt über Sicherung, Aufklärungs- und Marschdienst giebt. Es wird noch einmal der Thätigkeit der vor die Front der Armeen vorgeschobenen großen Kavalleriekörper gedacht, die durch ihre aufklärende Thätigkeit der folgenden Armee einen guten Theil des anstrengenden Vorpostendienstes abnehmen. Die Sicherung der wichtigsten Straßen und Besetzung taktisch wichtiger Punkte, das Stehenlassen von Abtheilungen am Abend eines Gefechtes sind zwar nicht zu unterschätzende Fortschritte im Vorpostendienst, doch kann nicht in Abrede gestellt werden, daß besonders da, wo regelmäßige Vorpostenstellungen genommen werden müssen, der Schematismus und die Pedanterie, die lange Friedensjahre hervorbringen mußten, sich noch theilweise, besonders aber in den Formen erhalten haben.

Aus den kurzen Andeutungen, die Boguslawski über die Schulung von Patrouillführern giebt, leuchtet so recht hervor, daß die Truppe, nicht der grüne Tisch seine Heimath ist; er verhehlt sich nicht, daß nur einem Theil der Leute die nöthige Begabung und Findigkeit verliehen ist, um im Patrouillendienst etwas wirklich brauchbares zu leisten. Wie er überall einen besondern Werth auf das Pflegen der guten Elemente in der Truppe gelegt, das kriegerische Selbstgefühl gefördert wissen will, so verlangt er auch hier, daß man die persönlichen Anlagen besonders ausbilde und nicht seine Zeit mit dem Anlernen von Leuten verschwende, die man im Felde doch niemals als Patrouillenführer auswählen würde.

Unter den mannigfachen Errungenschaften die den letzten Campagnen in Bezug auf Schonung der Leute auf dem Marsche zu danken sind, spielt besonders das jetzt in allen Armeen gestattete Wassertrinken während des Marsches eine hervorragende Rolle. Es muß überhaupt zunehmendes Verständniß für Gesundheitspflege in allen militärischen Kreisen konstatirt werden und kann nicht geleugnet werden, daß England an der Entwickelung der Militärhygiene das Hauptverdienst trägt.

Der letzte Abschnitt des Werkes giebt einen Abriß der großen Taktik, unter welcher die Verfasser hauptsächlich die Lehre der verbundenen Waffen verstanden haben will. Die relative Kürze dieses Abschnittes erklärt sich zunächst in der eingehenden Betrachtung, welche die Elemente der niederen Taktik bereits im Einzelnen gefunden haben, wird aber noch durch den Ausspruch des Verfassers begründet, daß je höher hinauf man in der Kriegskunst komme, desto weniger dieselbe an Regeln gebunden sei. In der Handhabung der großen Taktik verkörpert sich das Genie des Feldherrn. Unbeengt von Formen wird das freie Waltenlassen des praktischen Verstandes stets die beste Lösung der vorgezeichneten Aufgaben an die Hand geben.

Mit der Zahl der Begriffe, sagt Göthe, wächst auch die Gefahr des Irrens. In Beherzigung dieser Wahrheit hat Boguslawski im Gegensatz zu jenen Doktrinairen, sogenannten Kriegsphilosophen, die sich darin gefallen einfache Begriffe durch schwulstige Benennungen zu verwirren, sogar die Begriffe gestrichen, die zwar nominell vorhanden, in Wirklichkeit aber wohl kaum in eines Menschen Hirn zu voller Klarheit gediehen sind. Es giebt, sagt Boguslawski, weder Schlachten- und Gefechts-Einheiten, noch Waffeneinheiten, diese Begriffe wechseln so oft als die Verhältnisse, in denen sie auftreten können, und es genügt, sich klar zu machen, wie Armeecorps und Divisionen zusammengesetzt sind, und welchem Zwecke ihre Stärke und Gliederung dienen soll.

Der Befehlsführung, die bei der Größe der heutigen Armeen von gesteigerter Bedeutung geworden ist, ist ein besonderes Kapitel gewidmet; die Betrachtungen behalten im wesentlichen die deutsche Armee-Organisation im Auge, und beleuchten die Erwägungen die ebenso den Direktiven eines großen Hauptquartiers, als den Befehlen eines unteren Truppenführers vorausgehen müssen. Raum, Zahl und Zeit sind in der Kriegführung Faktoren, deren Wechselwirkung sich nach aus der Erahrung hergeleiteten Regeln ziemlich genau berechnen ließe, brächten nicht oft Zufälligkeiten und das schwankende moralische Element unerwartete Stockungen in das Getriebe des Räderwerks und sprächen so jeder Berechnung Hohn.

Die lebhafte Darstellungsweise des Verfassers läßt hierauf den Aufmarsch einer Armee zur Schlacht sich vor unseren Augen vollziehen. Schon bei näherer Berührung mit dem Feinde, haben sich die schirmenden Kavallerie-Divisionen auf die Flügel der eignen Armee abgezogen, an ihre Stelle sind die nunmehr zu voller Thätigkeit kommenden Avantgarden getreten. Sie sind auf den Feind gestoßen und suchen ihn hinzuhalten bis der Aufmarsch ihres Gros sich vollendet hat. Ihre Aufgabe ist gelöst, es entsteht eine Pause im Infanterie-Gefecht. Die Artillerie des Angreifers ist zur Bekämpfung der feindlichen aufgefahren, durch ihr konzentrisches Feuer zwingt sie schließlich die Artillerie des schwächeren Vertheidigers zum Schweigen. Der Feldherr hat die Achillesferse des in starker Stellung stehenden Gegners erkannt, der Punkt des Einbruchs in der Front wird durch die konzentrirte Wirkung aller verfügbaren Batterien, gleichsam in Bresche gelegt, und der eigenen Infanterie geöffnet. Häufig aber wird die vernichtende Feuerwirkung der feindlichen Front für einen Angriff wenig Aussicht auf Erfolg bieten. Die Führung hat die Marschkolonne bei Zeiten abbiegen lassen, um den feindlichen Flügel zu umgehen; oft sind dieselben aber schon zu nahe herangekommen, dann muß zur Umfassung des Gegners zum Flankenmarsch geschritten werden; derselbe vollzieht sich unter dem Schutze der vorgezogenen Artillerie. In beiden Fällen wird es zuerst genügen den Feind hinzuhalten, doch wird er sich lange nicht täuschen lassen, und bald versuchen, den feindlichen Frontalangriff durch offensives Vorgehen über den Haufen zu rennen, oder den bedrohten Flügel durch Entsendungen zu unterstützen oder endlich sich der Umfassung durch den Rückzug zu entziehen. Die Thätigkeit des Angreifers in der Front wird jetzt eine andere; nunmehr genügt es nicht mehr den Feind blos hinzuhalten, es gilt ihn festzuhalten. Der letzte verfügbare Mann wird eingesetzt, die Truppen brennen erschöpft durch Angriffe und feindliche Gegenstöße zu Schlacken aus, bis endlich die gelungene Umgebung den zähen Widerstand des Feindes in der Front erlahmen läßt. Ein letzter wuchtiger Anlauf in der Front entscheidet die Niederlage des umfaßten und um seinen Rückzug besorgten Gegners. Während also der Angreifer oft in die Lage kommen kann, vorzeitig seine volle Kraft einsetzen zu müssen, muß das Streben der Vertheidigung dahin gehen, sich bis zum letzten

Liebknecht vermehren zu wollen. Der Plan ist vielmehr auf eine soziale Eigenthümlichkeit Lippes berechnet. Das fast ausschließlich Ackerbau treibende Ländchen besitzt nämlich ein zahlreiches Proletariat, welches weithin in Nordwestdeutschland als Ziegelbrenner Arbeit sucht, dabei jedoch in der alten Heimath stets seinen Wohnsitz behält. Es scheint, daß diese Elemente auf ihren Wanderungen von den sozialistischen Agitatoren eifrig bearbeitet werden. Die Gefahr eines sozialdemokratischen Wahlsieges dürfte jedoch kaum ernsthaft zu nehmen sein. — Die Zersetzung innerhalb der bairischen Patriotenpartei schreitet rasch vorwärts. Der Hader, welcher in Betreff des Gesetzentwurfs zur Errichtung eines Verwaltungs-Gerichtshofes zwischen Denjenigen, die denselben zu Stande kommen lassen und Denjenigen, die ihn verwerfen wollten, entbrannt war, wurde von den Betheiligten selbst so lange nur irgend möglich vertuscht; jetzt ist er aber, nachdem unmittelbar vor der Weihnachtsvertagung der Abgeordnetenkammer noch einmal die extreme Strömung die Oberhand erhalten hatte, vor allem Volk in hellen Flammen ausgebrochen. Der Ausschußreferent über den Gesetzentwurf, Abg. Hauck, der aufs Eifrigste auf ein Kompromiß hingewirkt hat, erklärt in einer Zuschrift an seine Wähler geradezu die Spaltung der patriotischen Partei für unvermeidlich. Andererseits ist der Führer der „Extremen" Dr. Rittler, aus dem „patriotischen" Fraktionsvorstande zurückgetreten und verkündigt auch seinerseits unumwunden den vollendeten Schiffbruch der Partei. Herr Sigl aber, das von den „Gemäßigten" so grimmig befehdete enfant terrible des bairischen Klerikalismus, lacht sich in's Fäustchen. Man begreift den Schmerz, mit welchem die Organe der preußischen Ultramontanen dies Bild der Verwüstung betrachten.

— Der Reichskanzler, i. V. Eck, macht bekannt: Auf Grund der Vorschriften im § 9 Nr. 2 des Gesetzes über die Naturalleistung für die bewaffnete Macht im Frieden vom 13. Februar 1875 (R. G. Bl. S 52) ist der Betrag der für die Naturalverpflegung zu gewährenden Vergütung für das Jahr 1878 dahin festgestellt worden, daß an Vergütung für Mann und Tag zu gewähren ist:

	mit Brot	ohne Brot
a. für die volle Tageskost	80 Pf.	65 Pf.
b. für die Mittagskost	40 „	35 „
c. für die Abendkost	25 „	20 „
d. für die Morgenkost	15 „	10 „

— Wie von mehreren Seiten mitgetheilt wird, hat der Ministerrath in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, beim Bundesrath eine Tabaksteuer-Vorlage einzubringen. Nach der „Voss. Ztg." handelt es sich dabei um Erhöhung der Tabakssteuer und des Tabakszolles. Das Blatt schreibt des Weiteren:

Nach dem Mißlingen des im Jahre 1872 gemachten Versuches einer gleichmäßigen Erhöhung des Zolles auf fremden Tabak und der Steuer auf inländischen Tabak, will man aber diesmal eine solche Erhöhung nur in der Weise eintreten lassen, daß das bisherige Verhältniß zwischen Zoll und Steuer annähernnd unverändert bleibt, und zwar wird vorgeschlagen, daß der Zoll auf ausländischen Tabak von 12 Mk. pro Zentner auf 40 Mk. pro Zentner, und die Steuer auf inlänländischen Tabak, welche jetzt rund 2 Mk. pro Zentner beträgt, unter Umwandlung der Morgensteuer in eine Gewichtssteuer, auf 10 Mk. pro Zentner erhöht werden soll. Ob diese Umwandlung in Süddeutschland, wo man seitens der sogenannten Reichsfreunde der Regierung auf das Bereitwilligste mit Rathschlägen über die Möglichkeit der Erhöhung des Eingangszolles auf ausländischen Tabak entgegengekommen ist, großen Beifall finden wird, bezweifeln wir, wenigstens haben die süddeutschen Tabakbauern in einer 1867 veröffentlichten Denkschrift ganz ausdrücklich sich gegen die Einführung einer solchen Gewichtssteuer ausgesprochen. Es heißt in jener Denkschrift: „Eine beim Uebergange des Rohtabaks aus den Händen der Produzenten in die der Händler oder Fabrikanten zu zahlende sogenannte Waagsteuer, würde die Letzteren, die sie zu zahlen hätten, veranlassen, auf größere Vorräthe von Tabak zu verzichten; sie würden sich darauf beschränken, dem Produzenten, der auf eine rasche Verwerthung seiner Produkte angewiesen ist, immer nur die dem augenblicklichen Bedürfniß entsprechende Menge abzukaufen oder ihn in den Fall bringen, seine Waare verschleudern zu müssen." Es ist also noch sehr zweifelhaft ob die süddeutschen Regierungen im Bundesrath für diesen Antrag Preußens, welcher wohl auch in den freihändlerisch gesinnten Kreisen lebhaft bekämpft werden wird, stimmen werden, besonders da es immerhin fraglich erscheint, ob der inländische Tabak überhaupt eine so hohe Steuer tragen kann.

Wie die „Volks-Ztg." hört, bereitet die deutsch-konservative Fraktion des Reichstags einen selbständigen Gesetzentwurf auf Erhöhung der Tabakssteuer vor, und soll Herr v. Kleist-Retzow mit der Ausarbeitung eines derartigen Gesetzentwurfs beschäftigt sein.

— Das erbliche Mitglied des Herrenhauses Graf August von Maltzan, freier Standesherr auf Militsch, Freiherr v. Wartenberg und Penzlin, Ober-Erbkämmerer im Herzogthum Schlesien, ist, wie telegraphisch gemeldet worden, am 7. Jan. auf Schloß Dyhrnfurth, an einem Schlaganfall, gestorben; derselbe war am 16 August 1823 geboren und mit der Gräfin Alma, Tochter des Barons Georg von Veltheim-Bartensleben und der Gräfin Asta zu Putbus, jüngeren Tochter vermählt. Die Stimme für die freie Standesherrschaft Militsch ruht fortan im Herrenhause, da der Fideikommißerbe Graf Andreas, am 20. Mai 1863 geboren, erst im Jahre 1893 das stimmfähige Alter erlangt. Der Verstorbene hat den Wahlkreis Militsch-Trebnitz seit dem konstituirenden Reichstage von 1867 unausgesetzt im Reichstage vertreten und in demselben der deutschen Reichspartei angehört.

Breslau, 8. Januar. Wie der „Bresl. Ztg" aus Berlin von gut unterrichteter Seite gemeldet wird, hat in der bekannten Streitfrage wegen der Militär-Schießstände bei Pöpelwitz das Kriegsministerium jetzt dahin verfügt, daß zunächst durch Erhöhung der Schutzdämme, Blenden u. s w. den gerügten Uebelständen abgeholfen werden soll. Sollten sich jedoch auch diese Maßregeln als unzureichend erweisen, so besteht die Absicht, die dortigen Schießstände gänzlich aufzuheben.

§§ **Marburg**, 7. Januar. Auf den 15. d. M. ist die Neuwahl zum preußischen Abgeordnetenhause an Stelle des bisherigen Deputirten, Landrath Meyer, anberaumt, der bekanntlich anläßlich seiner rechtskräftigen Verurtheilung wegen grober Beleidigung hiesiger hervorragender Führer der nationalliberalen Partei sowie seiner Versetzung in die Provinz Posen, von wo aus er gegenwärtig Stimmen wirbt, sein Mandat niedergelegt hat. Seine bisherigen persönlichen Anhänger sowie die übrigen konservativen Wahlmänner beabsichtigen nun, Herrn Meyer wiederzuwählen, um ihm dadurch, wie sie sich ausdrücken, ein verdientes Vertrauensvotum zu ertheilen und das abermalige Mandat zur Schwelle für die Rückversetzung des Herrn werden zu lassen. Ob diese Hoffnung realisirt werden wird, muß die nächste Zukunft zeigen; wir haben Grund zu der Annahme, daß diesmal die liberale Partei, welche wiederum den Rechtsanwalt Wolff als Kandidaten aufgestellt hat, den Wahlkreis wiedergewinnen wird, den ihr wiederholt die landräthliche Bureaukratie entrissen hat.

Aus Darmstadt, 7. Januar, wird ein noch etwas geheimnißvolles Jagdunglück gemeldet, welches mit demjenigen des Oberpräsidenten von Schlesien Aehnlichkeit hat. Auf einer am 4. Januar im dortigen Parke abgehaltenen Hofjagd wurde nämlich der Jäger des Herzogs von Nassau durch eine „fehl gegangene" Kugel verletzt und starb am nächsten Tage in Folge der erlittenen Verwundung. Der unglückliche Schütze — so schreibt man dem „Frankf. Journal" — soll eine hochstehende Person sein. — Das darmstädter Gericht hat bereits eine Untersuchung eingeleitet.

Frankreich.

Die Debatten in den wiedereröffneten Kammern werden zu manchen heftigen Zusammenstößen führen. Die gesammte republikanische Partei hat sich über den sogenannten Zwischenfall von Limoges dermaßen erhitzt, daß es zu einer Explosion kommen dürfte. Die vor einigen Tagen im „Journal officiel" veröffentlichte Note hat die Republikaner keineswegs befriedigt; sie verlangen „mehr Licht". Das Ministerium vom 14. Dezember, sagen sie, sei nicht dazu da, die Wahrheit zu vertuschen und das vorige Kabinet zu schützen, und wenn es keine ernstlichere Enquête über den „verfehlten Gewaltstreich" anstelle, werde die Kammer selber eine Untersuchung anordnen. Auch die Erklärungen, die der General Rochebouet am Neujahrstage dem Maire von Bordeaux gegeben hat, genügen den Republikanern nicht. Sind jene verdächtigen Ordres, so sagt man, nicht vom Kriegsminister ertheilt, dann sind sie von einer Anzahl Armeecorpschefs ausgegangen, und es liegt somit eine Militärverschwörung vor. Der radikale „Rappel" meint sogar, daß diese Verschwörung von den Klerikalen angezettelt sei.

Am vorigen Donnerstag sind, wie der „Figaro" meldet, die Geschenke, welche die französische Regierung dem König Alphons zu seiner Hochzeit macht, nach Madrid abgegangen. Dieselben bestehen aus zwei Vasen und einer Schale von Sèvre-Porzellan, die erstere 1,20 Meter hoch und aus Gobelins, welche für die Hauskapelle der Königin bestimmt sind und das heilige Abendmahl von Leonardo da Vinci, Mariä Himmelfahrt von Murillo und die Taufe Christi darstellen.

Paris, 6. Januar. Die Estafette hat gestern eine lange Darstellung der Vorgänge im Elysée zwischen dem 8. und 13. Dezember veröffentlicht, worin gegen Rochebouet, Batbie und andere die Beschuldigung wiederholt wird, dem Marschall Mac Mahon zu Gewaltmaßregeln, zur Einsetzung von Ausnahmegerichten, zu einem Plebiszit über das Budget und ähnlichen Verfassungsverletzungen gerathen zu haben. Sämmtliche republikanische Blätter drucken diese Erzählung ab und verlangen aufs Neue eine Untersuchung über das Verhalten des Ministeriums Rochebouet. — Einige andere im Courier de Lyon erschienenen Enthüllungen gipfeln in Folgendem:

Am 13 Dezember um 6 Uhr Abends, schreibt dieses Blatt, erging von dem Divisionskommando folgender Befehl an den General Bressolles: „Mein lieber General! Ich habe die Ehre, Ihnen beifolgend die Veränderungen mitzutheilen, denen die Ordre vom 16. Juni 1877, betreffend die militärischen Maßnahmen in Fällen von Unruhen, unterzogen worden ist. (In der Beilage sind die Punkte, welche die Truppen zu besetzen haben, näher bezeichnet.) Ich bitte Sie, eine Kopie davon für jedes Corps Ihrer Brigade, das 14. und 138. Regiment, ausfertigen zu lassen. Ich bitte Sie ferner, die Ihnen geeignet scheinenden Bestimmungen zu treffen, um den Corps summarisch die Posten zu bezeichnen, welche sie zu besetzen hätten, falls diese Nacht zu den Waffen gegriffen würde. Ich bitte Sie, mir den Empfang dieser Instruktionen zu bestätigen. Der kommandirende General der 23. Infanterie-Division: Colin." Der Brigadegeneral Bressolles übermittelte sogleich den Obersten des 14. und 138. Regiments schriftlich die Bestimmungen, die sie zu treffen hätten, wenn sie in jener Nacht den Befehl erhielten, zu marschiren, Bestimmungen, die in der obigen Ordre vorgezeichnet waren. Man bemerkt auch, daß dem General Bressolles freie Hand gelassen wurde, „die ihm geeignet scheinenden Maßregeln zu ergreifen, um die Corps seiner Brigade zu benachrichtigen." Die nachfolgende Ordre war also nur die nothwendige Konsequenz der ihm selbst ertheilten: „Ordre, welche der General Bressolles am 13. Dezember 1877 um 6½ Uhr Abends dem 14. Linienregiment ertheilt hat. Sie haben Ihr Regiment diese Nacht marschbereit zu halten. So lange Sie noch nicht die Abschrift der Instruktionen erhalten haben, durch welche der Generalbefehl vom 16. Juni d. J., betreffend den Fall von Unruhen, verändert wird, müßten Sie diese Nacht, wenn es zum Marschiren käme, folgende Bestimmungen treffen: (folgt die Aufzählung der zu besetzenden Punkte). Bescheinigen Sie mir den Empfang durch eine Ordonnanz! Der kommandirende General der 45. Brigade. Bressolles."

Derselbe Befehl erging an das 138. Linien-Regiment. Wie Sie sehen, fährt der Gewährsmann des „Courrier de Lyon" fort, übermittelte der General Bressolles nur die ihm gewordenen Befehle und handelte ebenso wie alle anderen Generale, die in seinem Falle waren. Aus alledem geht aber hervor, daß von höherer Stelle ein Befehl erlassen worden ist, sich in der Nacht vom 13. Dezember bereit zu halten. Von wem und warum wurde dieser Befehl erlassen? Das wird die Kammer aufzuklären haben. Sie wissen so gut wie ich, daß höhere Offiziere in Zivil jedem einzelnen Corpskommandanten Befehle aus dem Ministerium überbrachten. Da diese Befehle nicht für alle Corps dieselben waren, kann ich Ihnen auch nicht alle mittheilen; ich besitze auch erst von einigen Abschrift. Was die Ordres des General von Lartigue an seine Divisionsgenerale betrifft, so war ein Theil davon schriftlich und ein anderer mündlich gegeben worden. Ich habe über diesen Punkt Aufschlüsse, mit denen ich bis zur Enquete zurückhalten muß.

Selbst die „Republiqe française" muß gestehen, daß nach dieser Darstellung der General Bressolles vollkommen gerechtfertigt ist. Um so entschiedener verlangt sie, daß seine Vorgesetzten, die wahren Urheber jener verdächtigen Befehle, zur Rechenschaft gezogen werden.

Der „Univers" veröffentlicht ein Rundschreiben des Kardinal-Erzbischofs von Paris, welches öffentliche Gebete bei Gelegenheit der Vereinigung der Kammern anordnet,

---

Augenblicke starke intakte Reserven zu erhalten; nur durch Reserven wird sie im Stande sein, dem Gegner auf dem entscheidenden Punkte mit genügender Kraft entgegen zu treten, und schließlich ihrerseits zur Offensive überzugehen, wenn es gilt dem geworfenen Gegner den Gnadenstoß zu geben.

Anders werden sich die Verhältnisse bei der sogenannten Begegnungsschlacht, der Folge schlechter oder unthunlicher Aufklärung gestalten; Angriff und Vertheidigung werden auf beiden Seiten in schneller Reihenfolge abwechseln. Die Schlacht wird mehr den Charakter eines frontalen Ringens tragen, in welchen die frischesten Kräfte zuletzt den Ausschlag geben.

In dem Kapitel über Verfolgung weist Boguslawski die schon bei anderer Gelegenheit dargethane Nothwendigkeit nach, den Kavalleriedivisionen Jägerbataillone beizugeben, soll nicht die Thätigkeit der verfolgenden Kavallerie an dem nächsten Abschnitte, hinter welchem die feindliche Arrieregarde oder auch nur einzelne noch schlagfähige Haufen des Besiegten Stellung genommen, ihr baldiges Ziel finden.

Die größeren Uebungen wie sie in der deutschen Armee gehandhabt werden, erkennt der Verfasser als zweckentsprechend an; spricht er auch den Manövern gegen einen markirten Feind nicht ihren Werth ab, so betont er besonders die Wichtigkeit der sogenannten Feldmanöver, in denen eine fremde Macht, der feindliche Wille, den Führern entgegentritt, und Geistesgegenwart und Entschlußkraft in ihnen erweckt.

Um die Entwickelungsgeschichte der Taktik bis auf unsere Tage abzuschließen, hat der Verfasser geglaubt auch die Erfahrungen ausnützen zu müssen, die das Studium der neuesten kriegerischen Ereignisse bietet. In einem Anhange beleuchtet er einzelne strategische besonders interessante Situationen und reiht daran kurze Betrachtungen über die Kämpfe bei Plewna und am Aladschar-Dagh. Ist auch, sagt Boguslawski, die Feldbefestigung ein integrirender Theil der Taktik geworden, ist jetzt der Spaten gleichsam der Panzer der Infanterie, so ist man nicht berechtigt aus dem Charakter des Krieges in Bulgarien, auf den wahrscheinlichen Verlauf der künftigen Kriege in den mitteleuropäischen Ländern zu schließen.

Die vollkommneren Verbindungen, welche eine schnellere Versammlung der Truppen, raschere Herbeischaffung von Belagerungsmaterial, leichteren Nachschub von Lebensmitteln und Munition ermöglichen, werden unseren Kriegen sicher einen entscheidenden und schnellen Verlauf wahren.

Wir stehen am Schlusse unserer Betrachtungen über ein Werk, das nicht blos für den Militär eine reiche Quelle des Studiums, sondern auch eine fesselnde Lektüre sein wird, für den der gewillt ist dem Entwickelungsgange einer Kunst zu folgen, die zu allen Zeiten nicht blos wegen ihrer weltregierenden Bedeutung, sondern auch wegen der hohen Anforderungen die sie an den Ausübenden stellt, als höchste und edelste angesehen worden ist. Die Feldherrnkunst hat es nicht, wie alle anderen Künste mit todten Werkzeugen und todtem Material zu thun, ihre Werkzeuge sind frei handelnde Menschen, die in dem feindlichen Willen des Gegners ein Widerstand leistendes Material finden.

100.

Eine musikalische Seeschlange

nicht mehr und nicht weniger ist die neulich von Th. W. in diesen Blättern (Nr. 912 vom 30. Dezember v. J.) mitgetheilte historisch sein sollende Skizze: „Ein Musikfest vor zweihundertfünfzig Jahren." Die ganze im Tone selbstständiger Forschung erzählte Geschichte ist nichts weiter als ein musikalischer Scherz, der durch die Entstehung der im großartigsten Stil veranlagten Musikfeste in den 30. Jahren unseres Jahrhunderts veranlaßt wurde. Der Verfasser dieser Satire ist der Schriftsteller Carl Weisflog (geb. 1770 in Sagan, † 17. Juli 1828*) in Warmbrunn); sie wurde zuerst in der „Dresdner Abendzeitung" von 1821*) Nr. 311 und 312 abgedruckt. P. H. Hilscher wärmte den Spaß dann als „historisch echt" in seinem „Sammler für Geschichte und Alterthum, Kunst und Natur im Elbthale, Dresden 1837" auf; ferner wurde er von Ortlepp in dessen „Großes Vokal- und Instrumentalkonzert" (1841) aufgenommen und von da aus fand er seit ca. 10 Jahren den Weg in wohl alle musikalischen und viele unmusikalische Zeitungen. W. Tappert wies die histor. Bedeutungslosigkeit dieses Artikels bereits 1872 gründlich nach und wurde sein Aufsatz auch in mehreren Zeitschriften reproduzirt, doch so Etwas, wie dieser Scherz, liest sich halt gar zu hübsch und man kann, wie dies auch Herr Th. W. thut, so schöne geistreiche Folgerungen und Seitenhiebe daran knüpfen. Es kann hier nicht der Ort sein, mit Th. W. zu rechten, ob R. Wagner „lärmende Musik" schreibt oder nicht, aber . . . .**) Röhrsdorf bei Fraustadt.

Rob. Musiol.

*) Der Zusammenhang von 1828 und 1821 mit den dreißiger Jahren ist uns nicht klar geworden. Red. d. Posener Ztg.

**) Wir erlauben uns die folgenden Bemerkungen, welche über die Grenzen einer sachlichen Widerlegung hinausgehen, zu streichen. Im Uebrigen sind wir dem Herrn Einsender für seine Aufklärung zu Dank verpflichtet. Red. d. Posener Ztg.

* **Vom König Ludwig** werden bekanntlich die wunderbarsten Dinge erzählt. So bringt neuerdings die „Augsb. Postztg." eine Schilderung des Wintergartens in der königl. Residenz zu München, welche unglaublich klingt aber mit vollstem Ernst vorgetragen wird. Das Blatt schreibt: „Bei der Anwesenheit der Kaiserin Elisabeth und des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich hat König Ludwig den sonst so sorgsam gehüteten Wintergarten in der königlichen Residenz geöffnet. Man betritt denselben durch eine Thür unmittelbar aus den königlichen Gemächern, welche auf der Seite des Gartens vollständig mit einem Spiegel überkleidet ist, so daß dieselbe in dem tropischen Landschaftsbild, wie es durch lebende Pflanzen und gemalten Hintergrund sich rings darbietet, keine Unterbrechung macht. Die Anlage ist durchwegs nach englischer Manier mit vielfach gewundenen Wegen, welche aus Zement hergestellt sind. Der üppige Gras- und Baumwuchs hat eine etwa zwei bis drei Fuß tiefe Grundlage von Erde, welche auf einer Kupferdecke von etwa drei Millimeter Dicke ruht, die überhaupt dem ganzen Garten als abschließende Scheidewand gegen die unteren Stockwerke der Residenz dient und die allein im Stande ist, dieselben vor Schädigung durch die großen Erd- und Wassermassen vollkommen zu sichern, welcher dieser „hängende Garten" birgt, dem gegenüber jedenfalls derjenige der Semiramis heutzutage nicht mehr als Weltwunder erscheinen würde. Vom Eingang aus wendet sich der Weg rechts zu einer großen Grotte, von Gyps und zum Theil Tuffstein gefertigt, in der kleine Wasserstrahlen herabrieseln: Palmen und Aloe überragen dieselben. Hinter diesen ist die Stelle, wo die elektrische Sonne und desgleichen der Mond zu gewissen Zeiten emporsteigen. In der Grotte befindet sich ein steinerner Sitz und von hier aus pflegt der König öfters dem Gesang oder der Musik zu lauschen, welche von Personen, die auf der entgegengesetzten Seite des Gartens im Hintergrund sich postiren, angestimmt wird. Links ab führt dann ein bedeckter Laubgang, in welchem verschiedenfarbige Papageien auf Stangen sich bemerkbar machen; weiter befindet sich auch hier der Gitterkäfig der Schwäne, in dem diese außer dem See sich aufhalten. Es sind bekanntlich einige sehr kostbare Paare von schwarzen Schwänen aus Australien und auch sogenannte Trompetergänse dabei. Nach rechts ab geht der Weg in verschiedenen Bogenwindungen zum See, wobei man mehrmals über Brückchen schreitet, die über den Zufluß desselben führen, welches Bächlein zuerst als Wasserfall in der Nähe der Grotte in die Landschaft eintritt. Hier passirt man einen ziemlich weiten Rasenplatz, von Palmen umstanden, in dessen Mitte ein maurischer Kiosk steht, innen bemalt und vergoldet, außen weiß und Gold. In demselben stand früher ein Thron inmitten eines Beetes von Veilchen. Der See hat einen Umfang von reichlich 400 Quadratmeter. Er ist theils von Schilf umwachsen und hat verschiedene Ausbuchtungen. Ein lateinisches Ruderschiff mit vergoldetem Schnabel hält am Einsteigeplatz. Gegen das untere Ende des Sees werden die Ufer romantischer, wildnißartiger. Halbüberwachsene oder gefallene Baumstämme versperrten den Weg, Schlingpflanzen und Rosen überwuchern das Wasser. Beim dichten Gebüsch steht eine Fischerhütte, aus Bambusrohr erbaut. Am Ausfluß des Sees angekommen, wird die Landschaft freier, man hat den Ausblick auf einen üppigen Grasplatz, durch den das Flüßchen sich fortschlängelt, auf einen von Palmen umwachsenen Hügel und ein Schneegebirge im Hintergrunde, letzteres selbstverständlich eine Wandmalerei."

diese Gelegenheit aber benutzt, um den Republikanern und allen Blättern, die von den Uebergriffen des Klerus auf das politische Gebiet geredet haben, zu Leibe zu gehen. Der Erzbischof betheuert in diesem Schreiben: „Niemals zeigte die Geistlichkeit eine größere patriotische Selbstverleugnung, noch größere Vorsicht und Weisheit, als zu gegenwärtiger Zeit .... Wenn unser theures Vaterland unter seinen Kindern Feinde zählt, so konnte man sie nicht in unsern Reihen finden.“

Türkei und Donaufürstenthümer.

Als unmittelbare Folge der Einnahme von Sofia ist zunächst hervorzuheben, daß sich dem russischen Heere ein ausgedehntes Verproviantirungsgebiet eröffnet, welches dasselbe vielen durch die Jahreszeit geschaffenen Schwierigkeiten überhebt. Die Verbindung von Konstantinopel nach Bosnien und der Herzegowina ist auf den weiten Umweg über Salonichi, Prisren, Novibazar und Serajewo verwiesen, und auch dieser nur noch so lange möglich, als die Serben Prisren oder Novibazar noch nicht in ihre Gewalt gebracht haben oder bis die bulgarische Insurrektion die Türken aus Prisren vertreibt. Nisch und Widdin sind von jedem Verkehr mit ihrer bisherigen Regierung abgeschnitten und dürften bald fallen; bis auf die beiden genannten Plätze ist das gesammte westliche Bulgarien und das nordöstliche Rumelien in feindlichem Besitz.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 9. Januar.

— Der Termin, welcher am 8. d. M. in Sachen der Exkommunikation des Propstes Lizak in Schrotz, gegen Kardinal Ledochowski vor dem Kreisgericht in Deutsch-Crone anberaumt war, ist, wie dem „Kuryer Poznański“ gemeldet wird, aufgehoben worden.

⊙ Wie wir aus guter Quelle erfahren, werden die an der Grenze zur Abwehr der Rinderpest und des Vieh-Schmuggels verwendeten Truppen, weil sie bereits länger als 4 Monate diesen beschwerlichen Dienst zu verrichten haben, in ihre Garnisonen zurückkehren. Dies betrifft voraussichtlich das Füs.-Bat. des Grenad.-Regts. 6, das nach Samter und die 3. Eskadron des 1. Ulanen-Rgts., die nach Sulau zurückkehrt. An deren Stelle wird ein Bataillon des Infanterie-Regts. Nr. 46 nach Pleschen und Wreschen abrücken und eben dahin gemischte Kommandos des Leibhusaren-Regiments und der ersten Ulanen. Der Tag der Ablösung ist noch nicht bestimmt. Diese Meldung bezieht sich natürlich nur auf das fünfte Armeecorps, neben welchem auch das erste (Prov. Preußen), zweite (Reg.-Bez. Bromberg) und das sechste (Schlesien) Truppen zur Absperrung der Grenze entsendet haben.

Personal-Veränderungen in der Armee. Bergau, Major a la suite der Armee und Mitglied der Intend. 14. Armee Corps, zum 1. April 1878 zur Intend. 9. Armeecorps versetzt. von und zu Gilsa, Gen.-Lt. von der Armee, mit Pens. zur Disp. gestellt.

r. **Personalien.** Gymnasiallehrer von Schäven ist vom 1. April 1878 ab vom Gymnasium zu Schneidemühl an das Gymnasium zu Saarbrücken versetzt worden. — Vereidigt worden sind die Feldmesser Oskar Becker und Heinr. v. Reichardt, Beide von Posen. — Postdirektor Dühring ist von Gr.-Streblitz nach Meseritz und Postsekretär Gränz aus Cottbus in eine Ober-Postdirektions-Sekretärstelle nach Posen versetzt worden.

r. **Die Verwaltung des Depositoriums** des hiesigen Kreis-Gerichts ist für das Jahr 1878 dem Kreisger.-Rath Küntzel als erstem Kurator, dem Kreisger.-Sekretär Miller als zweitem Kurator, dem Deposital Rendanten Kuhlicke als Rendanten übertragen. Nur an diese drei Beamten zugleich und gegen deren gemeinschaftliche Quittung können Gelder und andere Gegenstände an das Depositorium abgeliefert werden.

r. **Die Aufenthaltsbeschränkung**, welche gegen den Geistlichen Kowalewski aus Posen von der königl. Regierung verfügt war, ist aufgehoben.

r. **Beim Wallischei-Brückenbau** sind gegenwärtig bereits in der Oeffnung zwischen Strompfeiler und Wallischei die beiden Joche der alten Brücke, welche zur Montirung des eisernen Oberbaus der neue Brücke benutzt worden sind, beseitigt so daß die letztere in diesem Theile schon vollkommen frei ist; die Pfähle der alten Brücke sind vorläufig abgehauen oder abgesägt und sollen später noch herausgezogen werden. Ein Theil der Fußgänger-Passagen auf der neuen Brücke ist bereits mit Trottoirplatten belegt; auch wird die Pflasterung der Brücke in diesen Tagen beginnen.

r. **Die der Stadt Schrimm gehörige Warthebrücke** daselbst ist mittels des unter dem 13. Dezember v. J. vom Hrn. Ober-Präsidenten der Provinz bestätigten Vertrages vom 10. Oktober d. J. seit dem 10. November 1877 auf die Provinz übergegangen und wird für deren Rechnung verwaltet und unterhalten.

r. **Eine Kirchen- und Haus Kollekte**, über deren Verwendung die in diesem Jahre zusammentretende Provinzial-Synode zu beschließen hat, wird im Laufe d. M. für die dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche in der Provinz Posen abgehalten. Mit Rücksicht auf die große Anzahl armer evangelischer Gemeinden in der Provinz Posen fordert das Konsistorium zu einer regen Betheiligung auf.

r. **Dem religiösen Vortrage** über die „Ereignisse, denen wir nach Gottes Wort entgegengehen, vornämlich die nahe persönliche Wiederkehr Christi und die damit verbundenen Errettungen und Gerichte“, welcher gestern Abend von der hiesigen apostolischen Gemeinde im großen Lambertschen Saale veranstaltet worden war, wohnten außer den Mitgliedern dieser Gemeinde auch zahlreiche neugierige Nicht-Mitglieder bei, so daß die Anzahl der Anwesenden etwa 600 betragen konnte. Der an Bibelsprüchen sehr reiche Vortrag, welcher 8¼ Uhr Abends begann und 9 Uhr Abends sein Ende erreichte, wurde von Herrn Borowski aus Königsberg gehalten, welcher bei der dortigen apostolischen Gemeinde im Predigt-Amte steht. Ein zweiter Vortrag wird Dienstag den 15. d. Mts. stattfinden.

= **Zum Besten des Diakonissenhauses** sprach Dienstag Abend Generalarzt Dr. Henrici in der Aula des Friedrich-Wilhelms-Gymnasiums über das Thema „Ist der Impfzwang ein Segen im Interesse der öffentlichen Gesundheitspflege“. Der Vortragende offenbarte sich als ein entschiedener Anhänger des Impfzwanges, wußte aber in anerkennenswerther Objektivität den Einwürfen der Gegner zu begegnen. Mit eingehender Gründlichkeit gab er zunächst eine historische Entwicklung über das Auftreten der Pockenseuche in Europa seit dem 6. Jahrhundert und eine wissenschaftliche Analyse über ihre Entstehung, wobei er sich der Ansteckungstheorie zuneigte. Die Pockenseuche gewann, ehe man auf die geeigneten Schutzmaßregeln verfiel, in Europa einen erschreckenden Umfang und deminirte die Bevölkerung in hohem Grade, wie aus statistischen Nachweisungen hervorgeht. Im Anfang des vorigen Jahrhunderts ergriff man zunächst das Schutzmittel, durch Einimpfung des natürlichen Blatterngiftes die Ansteckungsfähigkeit des Menschen zu vermindern, dies Experiment erwies sich zwar für das Einzelindividuum als vortheilhaft, aber für die Gesammtheit als sehr gefährlich, da die mit den Menschenpocken Geimpften in Berührung mit den anderen Menschen gebracht werden. Durchschlagend erwies sich die zwar schon an einigen Orten bekannte und geübte aber vom englischen Arzt Jenner zuerst wissenschaftlich begründete Idee der Impfung mit Kuhpockenlymphe. Erweitert wurde diese Praxis dadurch, daß die Lymphe von dem mit Kuhpocken Geimpften auf den anderen zu impfenden Menschen übertragen wurde, weil sonst der Vorrath von Kuhpockenlymphe nicht ausgereicht hätte. Da sich die Schutzkraft dieser Kuhpockenimpfung nur als auf eine bestimmte Zeit dauernd herausstellte, so mußte eine Wiederimpfung wünschenswerth erscheinen. Mit großer Schnelligkeit verbreitete sich die neue Erfindung über Europa und trug wesentlich dazu bei, den Charakter der Seuche völlig umzugestalten und sie weniger gefürchtet zu machen. Der Vortragende kam, indem er sich auf ein reiches statistisches Material stützte, zu dem Schlusse, daß, nachdem bisher die fakultative Ausübung dieser Impfmethode so erfreuliche Resultate erzielt habe, der Staat durchaus keine Vermessenheit begehe, wenn er den Impfzwang eingeführt habe. Den Gegnern des Impfzwanges gab Redner zu, daß hier ein Eingriff in die persönliche Freiheit zwar vorliege, sich aber im Interesse der Gesammtheit rechtfertige. Die Gefahren würden von diesen überschätzt, zumal erwiesen sei, daß die Sterblichkeit der Menschen sich verringert und die Bevölkerung zugenommen habe. Wenn beispielsweise eine Zunahme des Typhus in Folge der Impfung von ihnen behauptet werde, so müsse er daran erinnern, daß die heutigen Aerzte den Begriff Typhus weiter als die früheren faßten. Selbst die Kindersterblichkeit habe, falls nur Vorsicht bei der Impfung angewendet werde, durch diese Methode keine Erhöhung des Prozentsatzes zu erleiden. Die Folgezeit, so schloß Redner, werde erst den Segen des Impfzwangs klar erkennen lassen und die Gegner über ihre Befürchtungen beruhigen.

r. **Viehseuchen.** Nach Bekanntmachung der königl. Regierung zu Posen vom 9 Januar d. J. sind ausgebrochen: die Rotzkrankheit unter den Pferden des Droschkenbesitzers Jezewski in Posen, die Lungenseuche unter dem Rindvieh des Dominiums Rudnik (Kr. Buk), der Milzbrand unter dem Rindvieh des Vorwerks Goldenschiff (Kr. Birnbaum), die Räudekrankheit unter den Pferden des Eigenthümer Ceglarek in Adamowo (Kr. Bomst), Kernchen in Brandorf (Kr. Meseritz), Piglas u. Konieczek in Zakrzewko (Kr. Meseritz). Dagegen sind erloschen: die Rotzkrankheit unter den Pferden des Kupferschmieds Majorowski in Santomischel, des Gabryelewicz in Schroda, des Mühlenbesitzers Gottwald in Mechowo-Mühle (Kr. Posen); die Lungenseuche unter dem Rindvieh des Dominiums Wolenica (Kr. Krotoschin); der Milzbrand unter dem Rindvieh des Wirths Swora in Baszkow (Kr. Krotoschin); die Räudekrankheit unter dem Rindvieh der Wittwe Mannok in Zakrzewko (Kr. Meseritz).

— **Polizei-Bericht.** Gefunden: 1 schwarzen und 1 schwarzen Sonnenschirm in Droschke 73. — 1 Brieftasche mit Papieren auf den Cigarrensortirer Oskar Steinberg lautend. 1 Pelzkragen mit Seide gefüttert. 1 Reisedecke in Droschke 78. 1 Rohrstock. — Verloren: 1 silberne Herren-Uhr mit einer Talmikette. — 25 M. in 5 Markscheinen. — 2 Kassenscheine à 100 M. und 4 desgl. à 50 M. auf dem Wege von der Klosterstr. über den alten Markt, Sapiehaplatz und Friedrichsstr. nach Mühlenstr. 40. — 1 Muschelportemonnaie enth. ungefähr 3 M. 20 Pf., 2 Uhrschlüssel und 1 Handschuhknöpfer. — Entlaufen: 1 großer Hühnerhund grau mit braunen Flecken, abgestutzter Fahne und langen Gehängen, gegen Belohnung abzugeben Fischerei 9 (Hausbesitzer.)

—ph **Schmiegel**, 8. Januar. [Raubanfall.] Am Sonntag Abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde ein Arbeiter, der von seinem Herrn von hier nach Prauschwitz gesandt worden, um eine Bestellung daselbst abzugeben, in der Nähe Prauschwitz's, am Anfange des Waldes in der dicht bewachsenen Schonung, von zwei Strolchen angefallen, die sein Geld verlangten. Als derselbe ihnen sagte, daß er kein Geld bei sich habe, forderten sie ihn auf, stehen zu bleiben; der Angefallene jedoch zog den zur Vorsicht mitgenommenen Revolver heraus und als die Strolche sahen, daß er abfeuern wollte, suchten sie das Weite. Leider ist auch hier kein Anhaltspunkt für Ermittelung der Wegelagerer, da der Angegriffene die Personen nicht erkannte; dieselben sprachen ganz geläufig polnisch und trugen anscheinend einen langen Rock und eine über das Gesicht gezogene Mütze, so daß nur die Augen sichtbar waren. Es ist dies nun der zweite Fall, den wir aus unserer Gegend seit ganz kurzer Zeit berichten müssen.

○ **Bromberg**, 8. Januar. [Einweihung des neuen Gymnasiums] Heute versammelten sich die Schüler des hiesigen Gymnasiums zum letzten Male in den alten Schulräumen und zogen um 10 Uhr in feierlichem Zuge, unter den Klängen der Musik, nach dem neuen Gymnasium. Das Gymnasium, eine Zierde des Weltzienplatzes, war zur Feier des Tages mit Fahnen und im Innern mit Tannengewinden und Blattpflanzen festlich geschmückt. In der stattlichen, den ganzen Mittelbau des Gebäudes einnehmenden Aula hatten sich außer den Schülern der oberen und Deputationen der unteren Klassen die Spitzen der hiesigen Behörden sowie zahlreiche Angehörige der Schüler eingefunden. Um 11 Uhr wurde die Feier durch den vom Sängerchor gesungenen Choral: „Ach bleib mit Deiner Gnade“ eingeleitet. Hierauf sprach Provinzial-Schulrath Polte aus Posen das Weihegebet, dem der Vortrag eines Psalmes, den der Gesanglehrer der Anstalt, Herr Grahn, komponirt hatte, folgte. Sodann hielt der Direktor des Gymnasiums, Dr. Guttmann, die Festrede, die auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck machte. Nachdem der Redner Sr. Excellenz dem Oberpräsidenten Günther für seine Theilnahme an der Einweihung seinen Dank ausgesprochen, knüpfte derselbe in geistreicher Weise an das Halbdunkel des alten Klostergebäudes an, um „das Licht“ näher zu bezeichnen, das in dem neuen Bau leuchten solle. Nicht nur erleuchten, sondern erwärmen solle dieses Licht, vor Allem aber den wissenschaftlichen, den nationalen und den religiösen Sinn der Schüler beleben; die Verschmelzung dieser Sinne zu einem lebendigen Organismus, zu einem festen Charakter könne erst der Strom des Lebens bewirken. Mit warmen Worten wandte sich der Redner an seine Mitgenossen im Amte und wies dieselben auf die hohen und wichtigen zu erfüllenden Pflichten hin. Eine Motette und ein Chor aus der Schöpfung von Haydn, beide von der Selekta der Singklassen, ebenso wie die vorhergehenden Gesänge, mit Präzision und Verständniß vorgetragen, beschlossen die würdige Feier. — Um 2 Uhr fand in dem schönen Saale der hiesigen Loge das Festdiner bei sehr zahlreicher Betheiligung aus allen Kreisen der Bevölkerung statt. Den ersten Toast auf den Kaiser und König brachte Oberpräsident Günther aus. Der nächste Toast galt dem Unterrichtsminister, dessen Bemühungen der Neubau hauptsächlich zu danken. Die Versammlung stimmte demselben mit Begeisterung bei und beschloß, ihren Dank dem Minister telegraphisch zu übermitteln. Hierauf folgte eine Reihe ernster und heiterer Trinksprüche. Die Musik der Regimentskapelle sowie der gemeinsame Gesang eines jovialen Festliedes erhöhten den Reiz des Festes, dessen geschicktes Arrangement von allen Theilnehmern anerkannt wurde.

Aus dem Gerichtssaal.

+ **Posen**, 8 Jan. [Schwurgericht.] Schwerer Diebstahl. Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge] Unter der Beschuldigung, in der Nacht zum 7. Juli 1877 zu Oberwilda dem Zimmergesellen Reimann und dem Weichensteller Jaensch Ziegen in der Absicht rechtswidriger Zueignung entwendet zu haben und zwar aus einem Gebäude mittelst Einbruchs erschienen heut die bereits mehrfach wegen Diebstahls vorbestraften Tagel. Anton Piekuta aus Jerzyce und Ignatz Piekuta aus Minikowo vor den Geschworenen. Die Anklage wurde auf Grund folgender Ermittelungen erhoben. In der Nacht vom 6. zum 7. Juli vergangenen Jahres wurde dem Weichensteller August Jaensch zu Ober-Wilda eine weiße und eine weißgelb gefleckte, dem Zimmergesellen Samuel Reimann eine schwarze Ziege mit weißem Stern auf der Stirn entwendet; die beiden Bestohlenen bewohnen ein und dasselbe Haus, ihre Ziegen waren in zwei nahe an einander im Hofraum des Hauses befindlichen Ställen untergebracht, deren Thüren mittelst je eines Vorlegeschlosses verschlossen waren. Am Morgen des 7. Juli wurden beide Ställe eröffnet vorgefunden, an dem einen war die Vorlegekrampe von der Thür völlig losgerissen und das Vorlegeschloß erheblich beschädigt, an dem anderen fehlte letzteres ganz und gar. Die dem Reimann gehörige schwarze Ziege und die beiden Jaensch'schen Ziegen waren verschwunden. Im Aug. 1877 wurde polizeilicherseits ermittelt, daß der Angeklagte Ignatz Piekuta dem Ortsarmen Tomaszewski aus Rattaj eine Ziege für 14 Mark verkauft habe; der Käufer hatte indessen diese Ziege nachträglich wieder zurückgegeben, weil er gehört hatte, daß dieselbe gestohlen sei. Bei einer im Hause des Ignatz Piekuta in Minikowo vorgenommenen Haussuchung fand man im Holzstalle eine schwarze Ziege, welche von Reimann und Jaensch sofort als die dem ersteren gestohlene rekognoszirt wurde. Beide Angeklagten leugnen hartnäckig den Diebstahl an den Ziegen begangen zu haben, Anton Piekuta beruft sich namentlich auf die Aussage einer von ihm vorgeschlagenen Entlastungszeugin, welche eidlich erhärtet, daß Anton Piekuta sowohl in der Diebstahlsnacht, sowie in der darauf folgenden Nacht ruhig in seiner Behausung gewesen sei. Dem widersprechend bekundet indessen der Arbeiter Krzesinski, daß er in der dem Diebstahl folgenden Nacht deutlich gesehen habe, wie der Angeklagte Anton Piekuta an dem Gehöfte des Zeugen vorbei eine schwarze und eine weiße Ziege nach Minikowo zu getrieben habe. Die Staatsanwaltschaft hielt sowohl gegen Anton wie Ignatz Piekuta die Anklage wegen schweren Diebstahls aufrecht, beantragte jedoch, den Geschworenen rücksichtlich des Ignatz Piekuta die eventuell für den Fall, daß die Schuldfrage wegen Diebstahls verneint würde, zu beantwortende weitere Frage zu stellen, ob sich Ignatz Piekuta der schweren Hehlerei schuldig gemacht habe. Trotzdem die Vertheidigung für Freisprechung beider Angeklagten plaidirte, wurde Anton Piekuta dennoch von den Geschworenen des schweren Diebstahls unter Ablehnung mildernder Umstände für schuldig befunden und für dieses Verbrechen mit einer zweijährigen Zuchthausstrafe und Ehrverlust auf die gleiche Dauer belegt. Die nämliche Strafe traf seinen Mitangeklagten Ignatz Piekuta, der zwar von der Anklage des schweren Diebstahls freigesprochen, dagegen der schweren Hehlerei unter Ausschluß mildernder Umstände für schuldig erklärt wurde.

Demnächst trat das Schwurgericht in die Verhandlung der Anklagesache wider den Einwohner Michael Steinke, den Tagelöhner Michael Erchen und den Knecht Rudolph Egide, sämmtlich aus Kaminsk'er Hauland, wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge ein. Der Anklage liegt in Kurzem folgendes Sachverhältniß zu Grunde: Der Häusler Andreas Swiatkowiak aus Heinrichsfelde ging am Vormittag des 14. Oktober vergangenen Jahres in den heinrichsfelder Wald, um Binsenruthen zu holen. Etwa um die dritte Stunde Nachmittags kam er in die Wohnung des Waldwärters Sliwinski und zwar so blaß und so schwach, daß er nur mit der größten Mühe zu sprechen vermochte; er verlangte nach Wasser, wusch sich mit demselben den Kopf ab, auf welchem von Sliwinski eine etwa 1½ Zoll lange Wunde wahrgenommen wurde. Auf Befragen erzählte Swiatkowiak, drei deutsche Männer und ein Weib hätten ihn im Walde überfallen und derartig mit Stöcken zugerichtet; unter den Männern hätte sich auch derjenige befunden, welchem er vor kurzer Zeit, als er den Sliwinski in der Bewachung des Waldes vertreten, eine Axt gepfändet habe. Mit Mühe schleppte sich Swiatkowiak demnächst nach seiner nicht weit entfernten Wohnung, wurde von seiner Ehefrau sofort zu Bett gebracht, gab außer unverständlichem Stöhnen aber kein Lebenszeichen mehr von sich und verschied noch in derselben Nacht gegen 3 Uhr. Als derjenige Mann, welchen der Verstorbene kurze Zeit vor seinem Tode bei einem Holzdiebstahl ertappte und welchem er die Axt abgepfändet hatte, wurde der Angeklagte Steinke ermittelt. Letzterer hatte sich am Sonntag den 14. Oktober in Begleitung seiner Ehefrau und seiner beiden Mitangeklagten in den Wald begeben, um Holz zu stehlen. Man hatte bereits einige Kiefern gefällt und zum Wegtragen zurechtgelegt, als sich Swiatkowiak den Dieben näherte. Steinke und dessen Ehefrau erkannten den Letzteren alsbald und forderten ihn zur Zurückgabe der gepfändeten Axt auf. Swiatkowiak ergriff die Flucht, wurde indessen von den drei Angeklagten, die sich sämmtlich mit starken Knütteln bewaffnet hatten, verfolgt und nach einer längeren Jagd durch den Wald zuerst von dem Angeklagten Erchen bis auf eine Entfernung von ungefähr 5 Schritt eingeholt. Erchen hob nunmehr einen circa 2 bis 3 Pfund schweren Stein auf, schleuderte denselben gegen Swiatkowiak und traf ihn an der linken Schulter. Der Verletzte eilte nunmehr dem Saume des Waldes zu, wurde indessen von Erchen wiederum eingeholt und mit dem Knüppel, welchen Letzterer in der Hand hatte, geschlagen. Jetzt erschien auch Steinke auf dem Schauplatz und versetzte dem Swiatkowiak mit seinem Knüppel zunächst einen kräftigen Hieb ins Genick und einen zweiten auf den Kopf in der Gegend der linken Schläfe, so daß der Getroffene zu Boden stürzte, nichtsdestoweniger wurde er von Steinke und Erchen noch weiterhin mit ihren Knüppeln traktirt. Der Angeklagte Egide hat sich thätlich an der Mißhandlung des Swiatkowiak nicht betheiligt, hat indessen seinen Mitangeklagten in der Verfolgung desselben, welche ungefähr eine Stunde gedauert hat, Assistenz geleistet. Als die Angeklagten endlich von dem Swiatkowiak abgelassen hatten, begaben sie sich unter Mitnahme des gestohlenen Holzes ruhig nach Hause. Unterwegs äußerte Steinke: „Jetzt wird er mir, wenn er noch einmal in den Wald kommt, meine Axt nicht mehr nehmen.“ Die Sektion der Leiche des Swiatkowiak ergab folgendes Resultat: Die Kleidungsstücke waren stark mit Blut besudelt, ebenso das Kopfhaar, das Gesicht und die oberen Körpertheile. Auch in den Ohren, den Nasenöffnungen und dem Munde fanden sich Blutanhäufungen vor. An dem Schädel selbst wurden verschiedene erhebliche Verletzungen und Knochenrisse vorgefunden, die ganze mittlere Schädelhöhle war mit Blutgerinseln angefüllt und die harte Hirnhaut erschien eingedrückt. Auf Grund dieses Befundes gaben die Gerichtsärzte ihr Gutachten dahin ab, daß Swiatkowiak an blutiger Gehirnapoplexie gestorben sei, daß diese die Folge der an seinem Schädel vorgefundenen Verletzungen gewesen sei und daß diese Verletzungen durch die Einwirkung eines harten, stumpfen Körpers hervorgerufen seien. Da die Beweisaufnahme für die Mitthäterschaft des Angeklagten Egide keine Belastungsmomente ergab, ließ der Staatsanwalt die Anklage wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge gegen Egide fallen, beantragte jedoch, den Geschworenen die Frage zu stellen, ob Letzterer nicht durch Rath oder That seinen beiden Mitangeklagten bei dem diesen zur Last gelegten Verbrechen wissentlich Hülfe geleistet habe. Seitens der Vertheidigung wurde für Erchen und Egide prinzipaliter Freisprechung, eventuell mildernde Umstände beantragt, für Steinke, welcher den thatsächlichen Inhalt der Anklage vollständig einräumte, wurde ebenfalls um eine mildere Beurtheilung seines Vergehens gebeten. Die Geschworenen erklärten mit mehr als sieben Stimmen die Angeklagten Steinke und Erchen unter Ausschluß mildernder Umstände der vorsätzlichen Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge für schuldig und beantworteten ebenfalls die Frage, ob Egide seinen beiden Mitangeklagten bei ihrem Vorgehen wissentlich Hülfe geleistet habe, mit demselben Stimmenverhältniß bejahend. Dagegen verneinten sie die Frage nach dem Vorliegen mildernder Umstände bezüglich des dem Egide zur Last gelegten Vergehens nur mit sieben gegen fünf Stimmen, worauf jedoch der Gerichtshof der Majorität der Geschworenen beitrat und somit das Vorhandensein mildernder Umstände auch für Egide ausschloß. Steinke und Erchen wurden wegen vorsätzlicher Körperverletzung mit tödtlichem Erfolge jeder zu einer vierjährigen Zuchthausstrafe verurtheilt, während Egide wegen wissentlicher Hülfeleistung zu diesem Verbrechen mit einem Jahre Gefängniß bestraft wurden.

§ **Posen**, 9 Januar. [Prozeß wegen Beleidigung eines städtischen Beamten.] Heute kam vor der Kriminal-Abtheilung des hiesigen Kreisgerichts (welche während der gegenwärtigen Schwurgerichtssession ihre Verhandlungen im Zivil Audienzsaale des neuen Gerichtsgebäudes abhält) gegen eine hiesige polnische Schuhmachersfrau eine Anklagesache wegen Beleidigung und Mißhandlung eines städtischen Beamten zur Verhandlung. Die Thatbestand, welcher der Anklage zu Grunde lag, war folgender: Der Angeklag

(Beilage.)

hatte zwei städtische Waisenkinder in Pflege genommen, hatte dieselben jedoch derartig behandelt, daß der Magistrat sich veranlaßt sah, die beiden Waisenkinder wieder aus der Pflege zu nehmen. Als der damit beauftragte städtische Nacht-Wachtmeister in der Wohnung der Angeklagten erschien, um die Knaben von dort wegzuführen, bediente sich die Angeklagte gegen ihn heftiger Ausdrücke und fuhr ihm in ihrer Wuth sogar mit den Händen ins Gesicht. Es wurde demgemäß gegen die Frau auf Antrag des Beleidigten die Anklage erhoben. Bei der heutigen Verhandlung wurden als Belastungszeugen der Nachtwachtmeister und der eine der beiden Knaben, ein Schüler der hiesigen Bürgerschule, welcher damals dem Vorfalle beigewohnt hatte, vernommen. Bei der eidlichen Vernehmung des Knaben benahm sich die Angeklagte so ungebührlich und störte auch später den Lauf der Verhandlung dermaßen, daß gegen sie eine sofortige Haft von 6 Stunden verhängt wurde. Wegen Beleidigung und Mißhandlung des städtischen Beamten wurde die Angeklagte gemäß dem Antrage des Staatsanwalts zu 4 Wochen Gefängniß verurtheilt. Der Abführung aus dem Gerichtssaale in die 6stündige Haft widersetzte sich die Angeklagte aus allen Kräften.

* A.C. * **Berlin**, 9. Januar. Bekanntlich hat nach dem preußischen Hypothekenrecht der Hypothekengläubiger neben seinem dinglichen Forderungsrecht auch einen persönlichen Anspruch gegen den Hypothekenschuldner. Das dingliche Forderungsrecht berechtigt den Gläubiger die Subhastation oder Sequestration des verpfändeten Grundstücks, und der persönliche Anspruch berechtigt ihn, die Exekution in das übrige Vermögen des Schuldners zu beantragen. Dieses Rechtsverhältniß wird jedoch nach einem Erkenntniß des Ober-Tribunals (III. Senat, vom 25. September 1877) im Gegensatz zu dem Appellationsgericht in Posen durch den Verfall des Schuldners in den Konkurs und durch den Abschluß eines gerichtlichen Akkordes alterirt. Während das dingliche Forderungsrecht dadurch nicht berührt wird, wird der persönliche Anspruch des Hypothekengläubigers auf fälliges Kapital und Zinsen gegen den Kridar auf den akkordmäßigen Betrag reduzirt. Der Gläubiger kann demnach wegen seiner Hypothekenforderung an Kapital und Zinsen soweit diese Forderung bei Beendigung des Konkurses fällig ist, in voller Höhe die Subhastation oder Sequestration des verpfändeten Grundstücks, dagegen die Exekution in das übrige Vermögen des nach Beendigung des Konkurses wieder zu Vermögen gelangten Schuldners nur wegen des akkordmäßigen Betrages beantragen. Dies gilt jedoch nur für das bis zur Beendigung des Konkurses fällig gewordene Kapital resp. für die bis dahin fällig gewordenen Zinsen. Für das dagegen erst nach dem Konkurse fällig werdende Hypothekenkapital resp. Zinsen ist der Schuldner in voller Höhe persönlich haftbar. „Nach § 197 der Konkursordnung vom 8. Mai 1855 sind den Wirkungen des Akkords nicht unterworfen: Die Forderungen der Massengläubiger, sowie diejenigen, für welche ein Hypothekenrecht, Pfandrecht oder ein anderes Absonderungsrecht geltend gemacht und nachgewiesen wird, insoweit die Forderungen durch die zu ihrer abgesonderten Befriedigung dienenden Gegenstände gedeckt sind. Zahlung des Kaufgeldes konnte nach den Kaufbedingungen noch nicht verlangt werden, sondern nur Zahlung rückständig gebliebener Zinsen. Das den Verklagten verkaufte und übergebene Hausgrundstück, dessen Kaufgeld kreditirt und dessen Eintragung beim Grundbuche beantragt war, von welchem jedoch Zinsen rückständig geblieben waren, konnte nur mit dieser Belastung zum Konkurse herangezogen werden. Insofern die Kläger daher die dringliche Klage auf Zahlung bei Vermeidung der Subhastation oder Sequestration der Hypothek angestellt haben, war die Verurtheilung des Verklagten diesem Antrage gemäß zur Zahlung sämmtlicher rückständigen Zinsen auszusprechen. Dagegen mußte die Einrede des Akkords insoweit für begründet angesehen werden, als die Kläger ihre „Befriedigung aus anderen Vermögensstücken der Verklagten, als dem verpfändeten und verkauften Hausgrundstücke, suchen. Der persönliche Anspruch der Kläger unterliegt dem akkordmäßigen Abzuge, soweit er vor der Bestätigung des Akkords zur Entstehung gelangt ist. § 197 der Konkursordnung. Der Zinsenlauf selbst ist durch die Konkurseröffnung nur der Gläubigerschaft gegenüber gehemmt. Die Hemmung des Zinsenlaufes hat nur Bedeutung gegenüber der zu vertheilenden Masse. Erhält der Kridar die Masse zur akkordmäßigen Befriedigung der Konkursgläubiger zurück, so erledigt sich die Hemmung des Zinsenlaufes und kann der Kridar, dem die freie Verfügung über sein Vermögen wieder eingeräumt ist, nicht das der Gläubigerschaft gegenüber gegebene Hemmniß für sich in Anspruch nehmen."

Vermischtes.

* **Greifenhagen**, 7. Jan. In der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag ist, wie die „Ostf. Ztg." meldet, die große Zuckerfabrik der Herren Jonas u. Lingner in Garden bei Greifenhagen ein Raub der Flammen geworden. Das Feuer brach am Sonnabend Abend 9¾ Uhr in dem zur Fabrik gehörigen Kalkofen aus und theilte sich von dort dem Fabrikgebäude mit. Um 11 Uhr stand das große 4-stöckige Fabrikgebäude und mit ihm 12,000 Zentner Rohzucker in hellen Flammen. Der Thätigkeit der aus den umliegenden Ortschaften herbeigeeilten 12 Spritzen ist die Rettung der Rübenwäsche, der Gasanstalt, der Schmiede, sowie der zum Gute gehörigen prachtvollen Stallungen nebst dem Vieh und des Herrenhauses zu danken. Von dem Fabrikgebäude stehen nur die 2 Schornsteine und die Umfassungsmauer, aus deren Fensterhöhlungen sich eine braune, zähe, lavaähnliche Masse, der verbrannte Zucker träge ergießt. Menschenleben sind bei der Katastrophe glücklicherweise nicht zu beklagen.

* **Seesen** (Hzgth. Braunschw.), 6. Jan. In verwichener Nacht hat auf der Bahnstrecke Seesen-Gandersheim unmittelbar nach dem Passiren eines Güterzuges ein Erdrutsch stattgefunden. Vor dem Bahnhofe Seesen, in der Nähe des sog. Rennekulkes (eines kleinen Teiches von bedeutender Tiefe), ist der Bahndamm auf eine Strecke von 40 bis 50 Fuß unter beiden Gleisen fortgesunken. Ein Loch von 20 bis 30 Fuß Tiefe, über welchem Schienen und Schwellen frei schweben, hat sich gebildet. Die Erschütterung war so groß, daß der vorn auf dem Bahnhofe Seesen stehende Weichenthurm in bedenkliches Schwanken gerieth. Das Befahren der Strecke Seesen-Gandersheim war natürlich unmöglich geworden und der Güterverkehr wurde eingestellt, während die Passagiere die eingefallene Strecke zu Fuß umgehen mußten, um in den auf der anderen Seite bereitstehenden Zug wieder einzusteigen. In Folge des energischen Eingreifens der sofort herbeigeeilten höheren Bau- und Betriebsbeamten wurde es fertig gebracht, daß mittelst eines provisorischen Gleises die eingefallene Strecke umgangen und so gleich nach Mittag der Personen- und Güterverkehr in vollem Umfange wieder aufgenommen werden konnte. Die Ursachen dieser Katastrophe sind bis jetzt nicht aufgeklärt, doch gehen die Vermuthungen dahin, daß entweder einer der vielen Schächte und Stollen der unter den Herzögen Julius und Heinrich Julius von Braunschweig im 16. Jahrhundert in Betrieb gewesenen Bergwerke eingestürzt sei, oder daß der sog. Rennekulk, welcher mit einem bei Gittelde befindlichen ähnlichen Gewässer in unterirdischer Verbindung stehen soll, den Damm unterwaschen und so den Einsturz verursacht habe.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.
Für das Folgende übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.

Telegraphische Nachrichten.

Rom, 9. Januar. Der König Viktor Emanuel ist heute Nachmittag 2½ Uhr, mit den Tröstungen der Religion versehen, gestorben.

Die letzten über das Befinden des Königs von Italien ausgegebenen Bulletins lauten folgendermaßen:

Rom, 9. Januar. Ein Frühbulletin von heut meldet: Der Zustand des Königs hat sich in der Nacht verschlimmert. Die Athembeschwerden und Unregelmäßigkeit des Pulses sind im Zunehmen. Es zeigt sich der Beginn eines Frieselausschlags.

Rom, 9. Januar, 2 Uhr Nachmittags. Der Zustand des Königs Victor Emanuel ist sehr bedenklich, der Frieselausschlag sehr stark.

Konstantinopel, 9. Januar. Die Minister unterbreiten dem Sultan die Bedingungen für den Abschluß eines Waffenstillstandes. Die direkten Verhandlungen mit Rußland über einen Waffenstillstand, welcher einen rein militärischen Charakter haben soll, werden von der Pforte auf den Rath Lord Derby's angeknüpft.

Konstantinopel, 9. Januar. Die Waffenstillstandsunterhandlungen sind beschlossene Sache, nachdem die Zustimmung des Sultans erfolgt ist. Darauf bezügliche Instruktionen ergehen an die Armee-Kommandanten. Der Entschluß ist gefaßt worden, nachdem auf ein letztes Telegramm Server Pascha's an Muzuras Pascha, worin diesem aufgetragen wurde, Lord Derby zu ersuchen, mit Rußland die Bedingungen des Waffenstillstandes zu vereinbaren, Lord Derby geantwortet hatte, Rußland werde jedes derartige Verlangen Englands ablehnen, England könne der Pforte nur direkte Verhandlungen mit Rußland anrathen. Die Pourparlers zwischen England und Rußland bezüglich späterer Arrangements dauern fort.

Handelsregister.

Die dem **Wladislaus Boniarski** zu **Posen** für die hiesige offene Handels-Gesellschaft in Firma: **Loga & Bielinski** Nr. 238 des Gesellschafts-Registers, ertheilte Procura ist erloschen und in unserm Procuren-Register unter Nr. 190 heute gelöscht worden.

Posen, den 29. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.

Bekanntmachung.

Die Subhastation des **Anton** und **Franciska Klysz**'schen Grundstücks Chabsko Dorf Nr. 3 und die am 27. und 28. Februar 1878 anstehenden Termine, sind aufgehoben.

Tremessen, den 22. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.
Erste Abtheilung.
Der Subhastationsrichter

Handelsregister.

Die in unserm Firmen-Register unter Nr. 1095 eingetragene hiesige Firma **Saly Raphael** ist erloschen.

Posen, den 29. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht.

Steckbrief.

Der Arbeiter **Hieronymus Bengsch** aus **Schwerin a/W.**, 19 Jahre alt, katholisch, 5' 7" groß, Haare blond, Stirn frei, Augenbrauen blond, Augen braun, Nase und Mund gewöhnlich, bartlos, Zähne gut, Kinn und Gesichtsbildung oval, Gesichtsfarbe blaß, Gestalt schlank, Sprache deutsch, ist wegen Diebstahls zu verhaften und ins hiesige Gerichts-Gefängniß einzuliefern.

Posen, den 4. Januar 1878.

Der Staats-Anwalt.

Bekanntmachung.

In dem Konkurse über das Vermögen des Handelsmanns **Joseph Jacob** zu **Rogowo** ist an Stelle des bisherigen einstweiligen Verwalters der Masse Bürgermeisters **Lorcke** zu Rogowo anderweit der Kaufmann **Jacob Glaser** zu **Tremessen** zum einstweiligen Verwalter der Masse bestellt worden.

Tremessen, den 22. Dezember 1877.

Königliches Kreisgericht. I.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an **Hafer, Heu** und **Stroh** für die Pferde des städtischen **Marstalls** auf die Zeit vom 1. April cr. bis ult. März 1879 soll im Wege der Submission vergeben werden.

Hierzu haben wir einen Termin auf

Montag,
den 14. Januar cr.,
Mittags 12 Uhr,

im Magistrats-Sitzungssaale auf dem Rathhause anberaumt.

Lieferungslustige laden wir mit dem Bemerken ein, daß die Bedingungen während der Dienststunden im Zimmer Nr. 14 auf dem Rathhause eingesehen werden können und versiegelte, mit gehöriger Aufschrift versehene Offerten, für die einzelnen **Lieferungs-Objekte getrennt**, spätestens bis zum Termine abzuliefern sind.

Posen, den 8. Januar 1878.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

An der hiesigen Simultan-Schule sind **2 Lehrerstellen** zu besetzen, deren Einkommen außer einer Wohnungs- und Heizungs-Entschädigung jährlich je 675 M. beträgt und bis 1200 Mark steigt.

Katholische und evangelische Lehrer können sich

bis zum 20. Februar c.

bei uns melden.

Pitschen, den 8. Januar 1878.

Der Magistrat.
Griemberg.

Bekanntmachung.

Am Freitag, den 18. ds.,
um 11 Uhr Vormittags,

sollen **drei** ausrangirte viersitzige **Postwagen** auf dem hiesigen Posthofe im Wege der Auktion unter Vorbehalt des Zuschlags der Ober-Postdirektion meistbietend verkauft werden.

Drei Tage vor dem Verkaufstermine werden dieselben in den Vormittagsstunden von 9 bis 12 Uhr zur Ansicht ausgestellt sein.

Posen, den 9. Januar 1878.

Der Kaiserliche Ober-Postdirektor
Schiffmann.

Bekanntmachung.

Die Ausführung des Oelanstrichs der Façaden der reichseigenen Postgebäude in

Schönlanke, veranschlagt auf	537,73 M.
Weißenhöhe, " "	499,64 "
Netzthal, " "	498,38 "
Nakel " "	1014,50 "

soll im Wege der öffentlichen Anbietung vergeben werden und habe ich hierzu Termin auf

Sonnabend,
den 9. Februar 1878
Vormittags 11 Uhr

angesetzt.

Die Kostenanschläge und Bedingungen liegen in den K. Postämtern zu **Schneidemühl, Nakel u. Bromberg,** so wie im Amtszimmer des Unterzeichneten aus.

Angebote sind bis zum gedachten Termine an den vorverzeichneten Orten abzugeben.

Posen, den 1. Januar 1878.

Der Post-Baurath.
In Vertretung
Haake.

Bekanntmachung.

An der zum 1. April d. J. hier ins Leben tretenden städtischen höheren Mädchenschule sind noch folgende Stellen zu besetzen:

1. die eines Oberlehrers (fac. doc. für höhere Lehr-Anstalten) mit 3300 M. Gehalt;
2. die der 1sten wissenschaftlichen Lehrerin mit 1500 M.;
3. die der 2ten wissenschaftlichen Lehrerin mit 1300 M.;
4. die des 1sten Elementarlehrers mit 1500 M.;
5. die des 2ten Elementarlehrers mit 1300 M.

Bewerber wollen ihre Meldungen mit Lebenslauf und Zeugnissen bis zum 15. d. M. bei uns einreichen.

Oppeln, den 2. Januar 1878.

Der Magistrat.
Goetz.

Bekanntmachung.

An der hiesigen katholischen Schule ist die **Lehrerstelle**, verbunden mit 771 M. baar an Gehalt, der Nutzung von 1 Hektar und 56 Aren Gartenland nebst freier Wohnung, vakant und soll baldigst besetzt werden.

Meldungen unter Anschluß der Qualifikations-Zeugnisse werden baldigst erbeten.

Gonsawa, den 4. Januar 1878.

Der Magistrat.

Auktion.

Im Auftrage des Königl. Kreis-Gerichts werde ich

Freitag, den 11. d.,

Vormittags von 10 Uhr ab,

Möbel, Herren- u. Damenwäsche, Oelbilder, 1 eisernes Geldspind, 2 Repositorien. Partie Karren und Kasten &c. gegen gleich baare Zahlung versteigern.

Zindler,

Königl. Auktions-Kommiss.

Der Bau der Mauer am Garten der hiesigen Mansionare, veranschlagt auf 1698 Mark, soll im Termine

den 21. Januar cur.

Nachmittags 3 Uhr

im Büreau des Rechtsanwalts **Wierzbowski** in **Schroda** an den Mindestfordernden durch Licitation vergeben werden.

Kostenanschlag, Zeichnung und Bedingungen liegen daselbst zur Durchsicht.

Schroda, den 7. Januar 1878.

Der katholische Kirchen-Vorstand.

Bekanntmachung.

Auf dem zur Herrschaft **Murawana Goslin** gehörigem Vorwerke **Pila** soll künftigen

Freitag, den 11. d. M.,

Nachmittags 3 Uhr,

ein neues massives Kuhstallgebäude, sowie ein massives Scheunengebäude an den Mindestfordernden, jedoch mit Auswahl der Lizitanten zum Bau an Ort und Stelle vergeben werden.

Zeichnungen und Bedingungen sind in der Gutskanzlei zu Pila einzusehen.

Altenburg, den 9. Januar 1878.

Fr. Kluge.

Ein großes Geschäftshaus in Thorn,

in welchem seit vielen Jahren nacheinander unter den Firmen **Adolf Raatz** resp. **Heinrich Netz** ein Colonial- und Material-Waaren-Geschäft nebst Destillation mit bestem Erfolge betrieben ist und noch betrieben wird, — welches einen Restaurations-Keller und 12 Privatwohnungen enthält und zu dem ein Hof mit massivem, dreischüttigen Speicher und Stallungen für 24 Pferde gehören, — ist für den Preis von 108,000 Mk. bei 30,000 Mk. Anzahlung, im Uebrigen unter den günstigsten Bedingungen, durch mich zu verkaufen.

Thorn, Rechtsanwalt Warda

Mastvieh.

19 Stiere,
30 Schweine,
160 Hammel

verkauft Dom. Zdziechowa p. Gnesen.

---

120 fette Hammel

stehen Dom. Gr. Rybno bei Welnau zum Verkauf.

Sonnabend, den **12.** d. Mts Nachmittags 2 Uhr wird auf dem Grundstück des **Kaźmierczak**, in der Administration des **Andrzejak** zu **Plewiska** p. Posen durch Licitation **1 Schober Roggen** verkauft. Zur Licitation erhalten nur diejenigen Zutritt, welche 30 Reichsmark Kaution stellen. — Baarzahlung beim Kauf.

A. Feldtau, Wagenfabrik,

Freiburg i. Schl.,

reelles u renommirtes Geschäft, gegründet 1854,



offerirt eine gr. Auswahl fert. Wagen u Schlitten zu sol. Preisen unter Garantie. Auch ist ein ganz gedeckter Postschlitten, desgl. Postwagen beide in bestem Zustande zus. für 75 Thlr. verkäuflich.

4pferdige stehende Locomobile und 2spännigen Göpel billig zu verkaufen Gr. Gerberstraße 39.

Ein Herren-Bisam-Pelz billig zu verkaufen Schifferstr. 21 Part. r.

Bekanntmachung.

In den Forsten des Fürstenthums **Krotoschin** sind pro 1877/8 1978,90 Festmeter Eichen-Nutz- resp. Schiffsholz angefallen, welche in 6 Loosen im Wege der Lizitation in nachstehender Reihenfolge an den Meistbietenden werden verkauft werden.

Loos Nr. 1	umfaßt	235	Stämme mit	297,20	Festmeter im Revier	**Hellefeld**,
" " 2	"	722	" "	718,01	" " "	**Blankensee**,
" " 3	"	118	" "	199,17	" " "	**Korytnica**,
" " 4	"	204	" "	212,57	" " "	**Smoszewo**,
" " 5	"	270	" "	381,19	" " "	**Glisnica**,
" " 6	"	173	" "	170,76	" " "	**Łakoczyn**.

Zu dem

am 24. Januar d. J., Vormittags 10 Uhr,

in dem Amtslokale des unterzeichneten Forstamtes zu **Fried.-Wilh.-Hahn** bei Krotoschin abzuhaltenden Lizitations-Termin werden Kauflustige mit dem Bemerken eingeladen, daß die Lizitations-Bedingungen und Aufmaßregister bei den betreffenden Revierförstern und Förstern eingesehen werden können. Letztere sind angewiesen den sich meldenden Interessenten die Besichtigung der Hölzer zu gestatten.

Jeder Lizitant hat eine Kaution von 33⅓ Prozent des Auswurfspreises von demjenigen Loose, auf welches er bieten will, in preußischem Gelde oder inländischen Werthpapieren zu erlegen.

Die Kaufgelder sind innerhalb 14 Tagen nach dem Zuschlage an die Fürstliche Rentkammer-Haupt-Kasse zu zahlen. Letzterer, der Zuschlag, erfolgt falls ein entsprechender Preis erzielt wird, und findet eine Versteigerung sämmtlicher Loose zusammen nicht statt.

Fried.-Wilh.-Hahn, den 5. Januar 1878.

Fürstlich Thurn und Taxissches Forstamt Krotoschin.

Rechenschaftsbericht

des Kommissariats der allgemeinen Landesstiftung „Nationaldank" zur Unterstützung hilfsbedürftiger Krieger von 1813/15 des Land- und Stadtkreises Posen pro 1877.

An freiwilligen Gaben sind uns zugegangen:

1.	Von Offizieren der Garnison Posen	182 M.	
2.	Von dem Offizier-Korps des 1. Bataillons 18. Landwehr-Regiments (statutenmäßig)	45 "	
3.	Von Civilbeamten und Geistlichen	183 "	
4.	Von Bürgern der Stadt Posen	296 "	
5.	Von einem ungenannten Wohlthäter	150 "	
			856 M.

Dazu treten:

6	der ult. Dezember 1876 verbliebene Bestand von	222,75 M.
7.	Die Zinsen der Stiftungs-Kapitalien mit	129,00 "
8.	Antheil an der Prinz von Preußen Dienst-Jubiläumsstiftung	20,00 "
	Gesammt-Einnahme	1227,75 M.

Hieraus sind folgende Ausgaben bestritten worden:

1.	Fortlaufende Unterstützungen 6 bis 9 Mark monatlich an 3 resp. 2 Veteranen	207 M.	
2.	Außerordentliche Unterstützungen:		
	a) am 22. März an 2 Veteranen und 29 Wittwen a 6 und resp. 3 Mark	99 "	
	b) am Weihnachtsfeste an 2 Veteranen und 26 Wittwen à 20 u. resp. 15 Mark	430 "	
	c) bei besonderen Veranlassungen	80 "	
3.	An Verwaltungskosten (Botenlohn u. Porto)	58,78 "	
	Gesammt-Ausgabe		874,78 "
	Bleibt ult. Dezember 1877 Bestand		352,97 M.

Wir danken dieses erfreuliche Ergebniß nicht nur dem Hinzutritt neuer Wohlthäter, sondern auch der mildthätigen Zuwendung eines werthen Ungenannten, welcher den Bestrebungen des unterzeichneten Kommissariats stets thatkräftig zur Seite steht. Der vorhandene Baarbetrag reicht jedoch zur Erfüllung unserer Pflichten gegen die wenigen noch vorhandenen Freiheitskämpfer wie deren hinterbliebenen Wittwen nicht lange aus und deshalb bitten wir alle unsere Wohlthäter, mit innigem Dank für die bisherige Opferfreudigkeit, uns auch in diesem Jahre recht reichliche Gaben zufließen zu lassen.

Posen, im Januar 1878.

Der Kreis-Kommissarius, **Willenbücher**, Präsident und Königlicher General-Landschafts-Direktor.

Der Schatzmeister, **Glitsch**, Landschafts-Sekretair.

In zweiter Auflage erschien soeben in unserem Verlage

Comptoir-Kalender

auf das Jahr 1878,

was wir unseren geehrten Abnehmern ergebenst anzeigen.

Hofbuchdruckerei W. Decker & Co.

Preuß. Original-Loose

zur Hauptziehung 157ter Lotterie (8.—24. Februar 1878) versendet gegen Baareinsendung des Betrages: ½ a 150, ¼ a 75 Mark. **Antheil-Loose:** ⅛ a 30, 1/16 a 15, 1/32 a 7½ Mark. **Carl Hahn, Berlin S.**, Kommandantenstraße 30.

Lombarddarlehne,

in jeder Höhe können auf gute Hypotheken zu soliden Bedingungen abgegeben werden. Gefl. Offerten mit näherer Angabe der Verhältnisse sub K. V. # 761 an **Rudolf Mosse, Breslau** zu senden.

General-Ausverkauf des Stuttgarter Gold-, Uhren- u. Alfenidewaaren-Lagers

In Folge vielfach ausgesprochenen Wünschen und zahlreicher Aufträge von Außerhalb, wird der Verkauf bis Montag, den 14 fortgesetzt. Es befinden sich noch am Lager sehr schöne Hochzeits- und Geburtstagsgeschenke, welche für den halben Preis jetzt zu haben sind, um die bedeutende Rückfracht zu ersparen. Pathengeschenke aller Art spottbillig. **Charleshaby.**

Berlinerstr. 19.

Avis! Beste Mess. Citronen, hochrothe süße Apfelsinen, feinste zuckersüße Mandarinen, hochfeine frischeste Tafel-Butter, echten Schweizer u. Sahnkäse billigst, frischen Räucher-Lachs, Algier-Blumenkohl, hochfeinen astrach. Caviar gut u. billigst b. **L. Kletschoff**, Krämerstr. 12.

Fische! Leb. Hechte, Zander u. Barse, Donnerst. Ab. 4½ U. billigste Preise b. Kletschoff. Bestellungen zu Festlichkeiten w. prompt u. billigst effectuirt. Kletschoff.

Das Bier-Depôt von Albert Stieler, Wilhelms-Platz Nr. 6,

empfiehlt

Gebr. Hugger-Bier	33	Flaschen	3	Mk.
Feldschloß-Bier	33	"	3	"
Grätzer Bier, fein	33	"	3	"
Malz-Gesundheits-Bier	33	"	3	"

100 Flaschen 9 Mk. excl. Glas.

Von 10 Flaschen ab frei ins Haus.

Hiermit allen Geschäftsfreunden und Bekannten die ergebene Anzeige, daß ich meine Stelle in Slawentzitz O./S. als Fürstl. Hofgärtner vom **1.** Januar aufgegeben und die Handelsgärtnerei von C. Mentzel in **Ostrowo** übernommen habe, und bitte alle Korrespondenzen &c. nach dort richten zu wollen.

Fr. Götz,

Kunst- u. Handelsgärtner in Ostrowo, Provinz Posen.

Um gef. Zusendung von Catalogen, besonders über **Baumschul-Artikel**, Sämereien en gros und **Neuheiten** von Topfpflanzen &c. ersucht

der Obige.

Frische **Natives Austern** offerirt die Weingroßhandlung

Carl Ribbeck,

Friedrichsstr. 22.

Reines Gänseschmalz

offerirt in Gebinden à 25 Pfd. à 1 M.

G. F. Stein,

Coeslin i. Pommern.

Täglich frische Pfannkuchen bei **Maiwald**, St. Adalbert 3.

Eine **Milchpacht** von 70—80 Kühen sucht bei Kautionsstellung **Lubitz**, Góra bei Gr. Gaj, Kr. Posen.

Einen kautionsfähigen Milchpächter pr. 1. April d. J. sucht Dom. Gortatowo b. Schwersenz für loco oder Posen.

---

75 | 75 Aufl. | 75

oder 250,000 Exemplare wurden bereits von dem Buche:

Dr. Retau, Die Selbstbewahrung

(Mit 27 Abbild. Preis 3 Mk) abgesetzt. und dies beweist wohl zur Genüge den großen Werth desselben für **kranke** und **geschwächte Männer**. Versäume daher Niemand, der an den **qualvollen Folgen der Selbstbefleckung** (Onanie) **und Ausschweifungen leidet**, dieses Werk zu lesen. **Zu beziehen durch jede Buchhandlung, auch von G. Poenicke's Schulbuchhandlung in Leipzig gegen Einsendung des Betrages.** In **Posen** vorräthig in der Buchhdlg. von **J. Jolowicz.**

Auflagen verkauft. — Auflagen verkauft.

Mit dem 15. Januar cr. beginnt bei mir **Neuer Cursus im Maaßnehmen und Zuschnitt in der Kunst der Damenschneiderei** nach den mathematischen Gesetzen.

Marie Rankowicz,

Langestr. 4, 1. Etage (früher Hotel de France.)

Magenkrampf

wird sofort und sicher beseitigt durch magenstärkenden

Ingwer-Extract

von **Aug. Urban in Breslau**, in Flaschen à 20 und 10 Sgr. bei **Ed. Feckert jun.** in Posen.

Préservatifs

aus Gummi u. aus franz. Fischblasen a Dtzd. 2, 3, 4,50, 6, 7,50 Mark, (bei Abnahme v. 3 Dtzd. Rabatt extra) empfiehlt u. versendet auch brieflich die Gummiwaaren-Fabrik von

Ed. Schumacher,

Berlin W., 67. Friedrichstrasse 67

Specialarzt Dr. med. Meyer, Berlin, Leipzigerstr. 91,

heilt auch brieflich Syphilis, Geschlechtsschwäche, alle Frauen- und Hautkrankheiten, selbst in den hartnäckigsten Fällen, stets schnell mit bestem Erfolge.

Heiraths-Partien

vermittelt höchst **diskret** (S.774 **J. Wohlmann, Breslau**, Schwertstraße 6.

Versetzungshalber sind 4 Zimmer und Küche, Nebengelaß St. Pauli-Kirchstraße 4 III. Etage pro 1. April c. zu vermiethen. Näheres bei **J. Blumenthal**, Krämerstraße 16.

Ein möbl. 2fenstr. Zimmer ist für einen anst. Herrn St Mart. Nr. 48 im 2. Stock sofort zu vermiethen.

Eine Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern und Küche, ist Schuhmacherstraße Nr. 5 zu vermiethen. Näheres bei **Joseph Basch**, Markt 59.

Geschäftslok. od. Laden sof. Schloßstraße 2 u. klein. Wohn. Schloßstr. 2, 1 Tr. b. Wirth z. verm. 10—2 Uhr.

Große u. Mittelwohnung. Stall und Remise Mühlenstraße 26 zu vermiethen.

Wilhelmsplatz Nr. 17 ist vom 1. April ein großer Laden nebst Wohnung zu vermiethen. Näheres bei **Jacob Silberstein**, Schloßstraße 83.

Breslauerstraße Nr. 12

4 Zimmer, Küche u. Zubehör 1. Et. vom 1. April cr. zu vermiethen. Näh. daselbst beim Wirth.

Die von dem verstorbenen Rechtsanwalt **Dockhorn** bisher inne gehabte **Wohnung** Wilhelmsstr. Nr. 16b, 1. Etage, ist vom 1. April d. J. ab, auch getheilt sofort zu vermiethen. Näheres zu erfragen ebendaselbst.

Ein zuverlässiger **Schäfer** findet Stellung pr. 1. Juli d. J.

Dom. **Gortatowo** b. Schwersenz.

Eine gut empfohlene anspruchslose gebildete Dame, welche musikalisch und entweder der französischen oder englischen Sprache mächtig ist, wird vom 1. April d. J. als Gesellschafterin für ein junges Mädchen von 18 Jahren zu engagiren gewünscht in einem deutschen Hause auf dem Lande in der Nähe von Posen. Offerten werden erbeten unter der Adresse **H. B. 118** postlagernd **Posen.**

Gutes Gesinde und Ammen jeder Art empfiehlt Miethsfrau **Korach**, Wallischei Nr. 77.

Hiermit empfehle jede Art Dienstboten, wie Kindermädchen, Stubenmädchen, Hausmädchen, Köchin und Kutscher verheirathet, Gärtner unverheirathet, sehr gute Stadt- und Landmädchen mit guten Attesten.

Frau **M. Sternetzka**, Klosterstr. 8

Ein deutscher Diener

ist von sofort zu haben. **Kindermädchen** gesucht durch

Frau **Anders**, Wilhelmspl. 18.

Zum 1. April sucht Stellung

Kunstgärtner Scholz

in **Nitsche** bei Czempin.

Einen zuverlässigen

Hausknecht

sucht für sofort

S. Hummel,

Breslauerstr. 9.

Ein Hofverwalter,

gewandt in schriftlichen Arbeiten, findet zum 1. April c. Stellung auf dem

Dominium Welna

p. Rogasen.

Ich suche für mein Spiritus- und Getreide-Geschäft zum 1. Febr. c.

einen Lehrling

aus achtbarer Familie und mit guten Schulkenntnissen versehen, im Alter von 15 bis 16 Jahren

Offerten bitte mir direkt zugehen zu lassen.

Hermann Wolfsohn,

Neustadt bei Pinne.

Auf einem **Brennereigut**, dessen Bewirthschaftung nach neuesten Prinzipien und entsprechend intensiv geführt wird, können gegen mäßiges Honorar **zwei Volontaire** placirt werden. — Anfragen sub **Nr. 145** durch die Annoncen-Expedition von **Haasenstein & Vogler, Posen** erbeten.

Französischer Conversations-Unterricht wird zu nehmen gesucht. Näheres in der Expedition dieser Ztg.

Ein **Lehrling** für mein Kurz- und Weißwaaren-Geschäft kann sich gleich oder zum April melden.

Thorn, den 3. Januar 1878.

J. Keil.

Ein verheiratheter, ordentlicher

Kutscher,

der nicht trinkt und gute Zeugnisse besitzt, findet zum 1. April cr. eine Stelle hierselbst.

Dom. Wituchowo.

Eckstein.

Ein junger Mann aus achtbarer Familie, der deutschen und poln Sprache mächtig, findet Stellung als **Lehrling** bei **Carl Heinr. Ulrici & Co.**

Ein tüchtiger junger Mann, Spezerist, deutsch und polnisch sprechend, sucht Stellung. Gefl. Offerten werden unter **Z. S. 32** postlagernd **Posen** erbeten.

Ein deutsch und polnisch sprechender evang. Wirthschafts-Inspektor, 15 Jahre beim Fach, verh., noch ohne Familie — sucht vom 1. Juli d. J. ab eine anderweitige selbstständige Stellung auf einem größeren Gute. Adressen erbeten postlagernd **Pinne** unter Chiffer **A. S. 350.**

In meine **Buch- und Schreibmaterialienhandlung** kann sofort ein **Lehrling** mit den nöthigen Schulkenntnissen eintreten. **Station im Hause.**

Louis Streisand, Grätz.

Ein **tüchtiger, junger Landwirth**, 6 Jahr beim Fach, gewesener Offizier, sucht Stellung, **womöglich sofort**. Gefällige Offerten sub A. St. an die Expedition erbeten.

Ein junger Mann, Ober-Sekundaner, findet in einer Apotheke einer kleinen Stadt der Provinz Posen als **Lehrling** freundliche Aufnahme. Vorgezogen wird ein solcher, welcher etwas musikalische Bildung hat. Näheres bei Apotheker **Mortimer Scholtz** in Jutroschin.

Familien-Nachrichten.

Am 8. d. M. wurde meine Frau **Juliane** geb. **Schütze** von einem kräftigen Knaben entbunden.

v. Rekowski,

Königlicher Schutzmann.

Sonntag, den 6. d. M., Nachmittags 3 Uhr verschied in **Marienwerder** nach kurzem Leiden unser unvergeßlicher Vater und Schwiegervater

der Kreisgerichtsrath a. D. Hartwich

in seinem 83sten Lebensjahre, was wir theilnehmenden Freunden und Bekannten hier anzuzeigen uns beehren.

Posen, den 8. Januar 1878.

Franziska Bergius geb. **Hartwich.**

R. Bergius,

Ober-Reg. Rath.

Am 8. Januar 1878 starb nach langem Krankenlager unser theure, unvergeßliche Vater, Schwiegervater und Großvater, der pensionirte Königl. Distrikts-Kommissarius

August Roll,

Ritter p. p.

zu **Koschmin.**

Wer den Dahingeschiedenen kennen gelernt hat, wird unseren herben Verlust empfinden.

Die Beerdigung findet am 12. Jan. 1878, Nachmittags 2 Uhr, statt.

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Heute Donnerstag **Eisbeine** und **Flaki** bei **O. Meyer**, Halbdorfstr. 2.

Heute Donnerstag **Eisbeine**

M. Matuszewski, Breslauerstr. 10/11

Berg-Halle.

Donnerstag, den 10. d. Mts., zur **Eröffnung** und Einweihung:

Wurst-Abendbrot,

wozu freundlichst einladet

A. Roesner.

Berg-Halle.

Mittagstisch 50 Pf., für Abonnenten 40 Pf.

A. Roesner.

Einem geehrten Publikum erlaube mir ganz ergebenst anzuzeigen, daß ich Anfangs d. Mts. die Restauration

Jerzycer Wassermühle

übernommen habe. Es wird mein eifrigstes Bestreben sein, durch beste Getränke und Speisen und prompte Bedienung mir das Wohlwollen des verehrten Publikums zu erwerben. Diese Gelegenheit benutzend, erlaube mir noch anzuzeigen, daß am Sonnabend, den 12. d. Mts. ein

„Einweihungs-Kränzchen"

stattfindet, wozu ganz ergebenst einladet

Th. Linke.

Jerzycer Wassermühle, im Jan. 1878.

B. Heilbronns Volksgarten-Theater.

Donnerstag, den 10. Januar c. **Der Jongleur.** Große Posse.

Erstes Auftreten der Operetten-Sängerin Fräulein Benotta.

Interims-Theater.

Donnerstag, den 10. Januar: **Die Banditen.** Komische Operette in 3 Akten von Offenbach.

Freitag, den 11. Januar: Zum Benefiz für den Regisseur Herrn **Grebe. Die Hugenotten.** Große Oper in 5 Akten von Meyerbeer.

Die Direktion.

Theater in Gnesen.

Sonntag, den 13. Januar 1878 im **Saale Hotel de l'Europe** Gastspiel-Vorstellung der Posener Interims-Theater-Gesellschaft, unter Direktion von A. Schäfer. Neu! **Der Hypochonder.** Lustspiel in 4 Akten von G. von Moser. — Nummerirte Sperrsitz-Billets à 1 Mk 25 Pf. sind von Freitag, den 11. Januar von Morgens 9 Uhr ab in der Conditorei des Herrn von Loga und im Hotel de l'Europe zu haben.

Die Direktion.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.